

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wegungspreis: Durch Telegramm
und Verrechnung (ohne Inhalt)
gebührt.
Durch die Post bezogen (ohne Inhalt)
Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreis: Die einseitige
Seite oder deren Raum
Im Werbefeld: Die Seite
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen
gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Satz halbiert.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Seber Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Würdigung des Lebensversicherungs-Bank verpfändet. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Stilale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2064; Stilale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunfallt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Würdigung des Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 12

Samstag, 15. Januar 1916.

31. Jahrgang.

Deutschlands letztes Wort.

Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen für die Mordtaten der „Baralong“-Mannschaft.

Auf die Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des englischen Hilfskreuzers „Baralong“ hat die britische Regierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters in Berlin eine ausweichende, in ihren wesentlichen Teilen bereits bekannte Antwort gegeben. Die deutsche Regierung hat auf demselben Wege erwidert. Diese nach Form und Inhalt überaus würdige, entschiedene und erfreuliche Erwidderung lautet:

Die Britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Möglichkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorzüglich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft des „Baralong“ völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die Britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seekrieg vorgekommene Einzelsfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Britische Regierung schloß vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter der Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die Deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unerhörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der Britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangende Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachteten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen hatten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der Britischen Regierung aufgeführten Fälle sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseebootes nach Lage der Umstände die Überzeugung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedoboots auf ein britisches U-Boot, der in den dänischen Hoheitsgewässern stattgefunden hat, ist in der Weise abgeklärt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem britischen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der Britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Kuel“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der Deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bewußt ist, durch die völkerrechtswidrige Rahmlegung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Ausfuhr abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Hungertodes preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf. In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen; die entgegenstehenden Behauptungen der Britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwohl anzusehen werden.

Das Annehmen der Britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, erlaubt die Deutsche Regierung

als unannehmbar ablehnen

zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitmacht erhobenen Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenen Falles auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der Britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seeoffizieren zusammengeführtes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der Britischen Regierung vorgelegten eidlichen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen.

Die Art, wie die Britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der Deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die Deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die Britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hochansehende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegsrechts, nämlich außer Gefahr gefachte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerkrieges zu verhindern.

Nachdem die Britische Regierung eine Sühnung des empfindlichen Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die Deutsche Regierung genötigt, die Abwendung des ungeführten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen zu treffen. Berlin, den 10. Januar 1916.

Die würdige und feste Sprache der deutschen Regierung wird überall, wo noch Sinn und Verstand für Recht und Gerechtigkeit zu finden ist, Zustimmung finden. Dem unerträglichen englischen Pharisäertum wird hier endlich einmal von höchster amtlicher Stelle die grinsende Maske vom Gesicht gerissen; und man sollte meinen, auch die neutrale Welt müßte nunmehr das wahre Gesicht des englischen Systems erkennen. Ganz Deutschland steht wie ein Mann hinter seiner Regierung. Ja, der schwächliche „Baralong“-Mord muß Sühne finden; und wenn England es ablehnt, die feigen Mordmörder in englischer Marineuniform zur Rechenschaft zu ziehen, so wird Deutschland ganz England verantwortlich machen. Rückhaltlos muß die Vergeltung ausgesetzt werden, bei jeder nur sich bietenden Gelegenheit, damit die angelsächsischen Verbrecher wider das Völkerrecht erkennen, daß unsere Langmut keine Schwäche ist. Der böse Geist des Erdballs, die Schlange England, muß zertreten werden! Oder gibt es keinen Frieden und keine Gerechtigkeit auf Erden!

Stimmen der Zeitungen.

Wir erhalten dröhnend folgende Auszüge:
Die „Vossische Zeitung“ schreibt: England hat jede Sühne des „Baralong“-Falles abgelehnt. Damit ist die Vergeltung in unsere Hand gelegt worden. Es wäre wenig politisch, dem Feinde vorher die Mittel der Vergeltung bekannt zu geben. Aber England darf sicher sein, daß es an unseren Maßnahmen keine Freude haben wird.
Die „Berliner Morgenpost“ urteilt: Daß die Vergeltung, die hier geübt werden wird, der Rücksichtlosigkeit des von englischer Seite geübten Verbrechens angemessen sein wird, dessen sind wir gewiß. Und gewiß sind wir auch, daß in der ganzen zivilisierten Welt England als das erkannt werden wird, was es in der Tat ist, als die Verkörperung der niederträchtigen, gewissenlosen und schamlosesten Heuchelei.

Der „Berliner Volksanwärtler“ schreibt: Nicht nur, daß Sir Edward Grey gar keine Reue zeigt, über die Mordgesellen sich zu entrücken und von ihnen abzurücken und sie dem verdienten Spruche alten Seemannsrechtes zu überliefern, er hat sich auch nicht gekümmert, ein Schriftstück in die Welt zu setzen von neuen Dreistigkeiten und Unwahrheiten, wie sie nur das böse Gewissen eines englischen Politikers an den Tag zu legen vermag. Damit ist Brianniens Außenminister samt dem ganzen Kabinett in das Lager von Deuten übergegangen, denen selbst

in weniger zivilisierten Staaten das Schafott oder das Beil sicher ist.

Die „Tägliche Rundschau“ meint: Die englische Regierung mag es nicht, die Sache der „Baralong“-Mörder, welche sie zu den übrigen zählt, dem gerechten Urteil zu übergeben. Die englische Regierung legt durch ihre Antwort das Sühnerecht ganz und endgültig in die deutsche Hand. Die wird es nun üben. Es bleibt der Regierung und den militärischen Stellen überlassen, mit welchen Mitteln und auf welche Weise, aber sicherlich nach dem grimmigen Wort: Auge um Auge, Mord um Mord.

Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der deutschen Note des „Baralong“-Falles: Das deutsche Volk wird aus dieser Antwort der deutschen Regierung mit Genugtuung ersähen, daß der Mord an der wackeren Besatzung unseres U-Bootes nicht ungeführt bleiben soll. Hätte die englische Regierung auf die deutsche Anklage nur zu antworten gesucht, eine Untersuchung des „Baralong“-Falles und eine Bestrafung der Schuldigen ausgelast, so wäre damit schon etwas erreicht worden. So aber mußte die deutsche Regierung annehmen, daß es der englischen Regierung auf die Wahrung des Rechts und eine gestützte Kriegsführung nicht ankomme, daß sie im Gegenteil willens sei, sich rückhaltlos mit dem Verhalten der „Baralong“-Mannschaft einverstanden zu erklären. Dagegen gibt es nur ein Mittel, strenge Vergeltung. Das deutsche Volk dankt es seiner Regierung, daß sie die englischen Ausflüchte zurückgewiesen hat und die Sühne des Verbrechens auf hoher See nunmehr selbst in die Hand nehmen wird.

Englands Antwort an Schweden.

Stockholm, 15. Jan. (V.-Tel. Genf. Bln.)
Die englische Antwort auf den Protest Schwedens gegen die Verschlagnahme der schwedischen Paketpost ist endlich eingetroffen, wird aber nicht veröffentlicht. Wahrscheinlich wird ihr Inhalt in geeigneter Form der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Die Note ist auf eine ungünstige Antwort gefaßt, denn seit gestern sind die Kurse stark gesunken.

Amerikanische Maßnahmen gegen Funkspionage.

Haag, 15. Jan. (V.-Tel. Genf. Bln.)
„Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Nach längeren Ministerberatungen ist amtlich entschieden worden, daß alle Schiffe kriegsführender Staaten ihre Funkstationen versiegeln lassen müssen, bis sie wieder auf hoher See sind. Einfahrende Kapitäne werden durch einen Torpedobootsgerührer, der die Ban bewacht, gewarnt. (Es sei hier darauf hingewiesen, daß Schiffe des Vierbundes in New-York nicht einfahren. Schrift.)

Cetinje erobert.

Wien, 14. Jan. (Wolff-Tele.)
Ämtlich wird verlautbart:
Die Hauptstadt Montenegro ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern Nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingetroffen. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

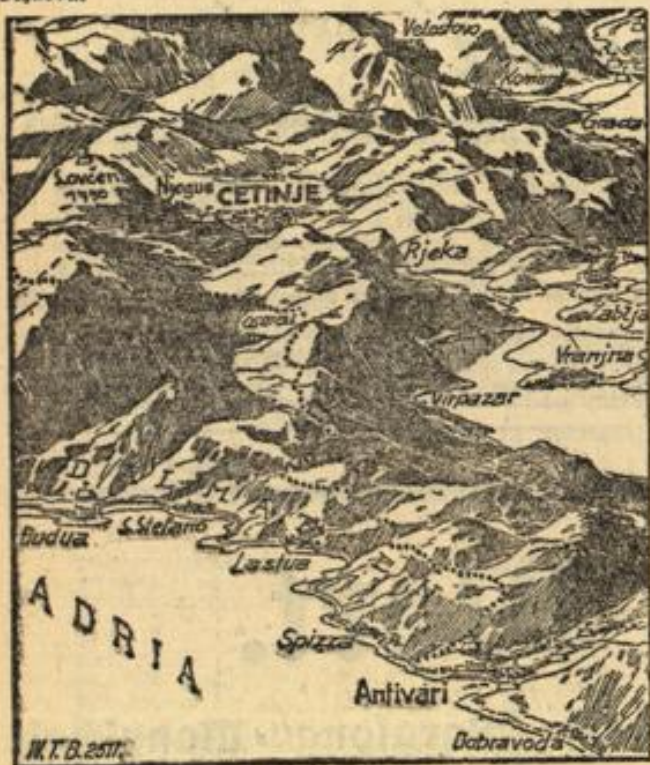
Wien, 14. Jan. (Wolff-Tele.)
Ämtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind versucht seit gestern früh neuerlich, unsere besarabische Front bei Lopyorow und östlich von Karanage zu durchbrechen. Er unternahm fünf größere Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete, übermächtige Feuer unserer Artillerie. Seit dem Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der besarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn v. Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Pioniere, eingebracht.

Bei Karpilowka in Wolhynien versprengten unsere Streikkommandos einige russische Feldwagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Raiborget und Raibl standen unter feindlichem Geschützfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckt sich auf den Raum von Triest. Eine auf Spiranò abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.



Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer südlichen und westlichen Front den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua, Cetinje, Grad und Grahovo hinausgerückt und dringen auch südlich von Bileca und bei Autovac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Grahovo fielen drei Geschütze samt Bedienung, fünfhundert Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgerät in unsere Hände.

Bei Berane und westlich von Zpet nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Ober, Feldmarschallleutnant.

Budapest, 15. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Zu den Operationen in Montenegro erfährt unser Berichterstatter aus militärischen Kreisen: Mit der Besetzung von Cetinje ist die vierte Hauptstadt von den Verbündeten erobert worden. Nachdem Brüssel, Warschau und Belgrad genommen waren, sind nun die österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje eingezogen. Strategisch genommen, hat der Besitz von Cetinje große Bedeutung. Ganz Montenegro ist ein unwegsames Land. Seine hohen Gebirge verhindern den Vormarsch der Truppen und erschweren die Nachschube. Das Land besitzt nur zwei Straßen, die von Cetinje auslaufen. Die eine führt über Podgorica in den südöstlichen Landesdistrikt bis Antirijowka, einige Kilometer von Berane, das unsere Truppen bereits besetzten. Die zweite Straße führt über Danilowgrad nach Nikschitz. Die von Cetinje ausmarschierenden Truppen haben daher zwei Landstraßen gewonnen, auf denen sie rasch vorwärts kommen. Das bedeutet, daß der konzentrische Angriff, den wir von allen Seiten gegen Montenegro führen, als gelungen zu betrachten ist.

Schlacht bei Sutari in Aussicht.

Die montenegrinische Königsfamilie flieht nach Italien.

Lugano, 15. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Ein römischer Brief der „Stampa“ meldet, die montenegrinische Königsfamilie befindet sich auf der Reise nach Rom. Der König blieb jedoch an der Spitze des Heeres. Er wird bei Sutari den Entscheidungskampf wagen. Sollten die Montenegriner unterliegen, so würden sie bei den albanischen und italienischen Truppen Zuflucht finden. Möglicherweise wird Italien, das die Adriaheerrschaft besitzt (?), neue Truppen nach Albanien senden, obwohl dies, wie die Versenkung der „Brindisi“ und der „Palermo“ durch treibende Minen beweist, nicht völlig gefahrlos wäre. Die „Stampa“ warnt schließlich die Entente-Pressen dringend vor einer Fortsetzung der Polemik über die unterlassene Hilfe für Montenegro. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei nicht geeignet, alle Unterlassungsstände haben wie dräben zu gerätseln.

Sturm und Regen im Westen.

Großes Hauptquartier, 14. Jan. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Geschützaktivität auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minen-Kämpfe beschränkt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Verluste am Hartmannsweilerkopf.

Bern, 15. Jan. (Tel. Genf. Brkt.)

Eine von Velfort kommende Persönlichkeit erklärte dem Genfer Berichterstatter der „N. Zür. Ztg.“, die Verluste während der Gefechte am Hartmannsweilerkopf seien sehr bedeutend gewesen. Auf französischer Seite seien mindestens 6000 Verwundete hinter die Front geschafft worden.

Angriffe gegen das französische Flugwesen.

Genf, 15. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Die französische Kammerkammer am Donnerstag war sehr bewegt. Während letzte Brand nach heftigen Angriffen der radikalen Sozialisten gegen die Leistungen des Flugwesens die Vertagung der Debatte durch. In der nächsten Woche wird der Leiter des Flugwesens Besnard in der Kommission sich zu verteidigen suchen.

England braucht Soldaten.

London, 15. Jan. (Mittl. Wolff-Tel.)

Im Unterhaus erklärte Tennant auf eine Anfrage, die Abgänge der Infanterie betrügen monatlich 15 Prozent.

In der Debatte über die Dienstpflichtvorlage sagte der Minister Henderson, er wisse von Ritzener und dem Generalstab, daß nicht nur die angemeldeten Unverheirateten und Verheirateten sofort gebraucht würden, sondern auch der ganze verfügbare Rest von 650 000 Mann, die sich bisher auf Nord Verbois Verbundung nicht gemeldet hatten. Selbst dann fehlten noch Soldaten, die durch die weitere Freiwilligen-Verbundung beschafft werden müßten.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

London, 15. Jan. (T.-U., Tel.)

„Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Die griechische Regierung hat erneut bei den Ententemächten Vorstellung erhoben, die bezwecken, die Freigabe der in Malta festgehaltenen griechischen Lebensmittel-Dampfer zu erwirken. Der Antrag ist bisher noch nicht genehmigt worden.

Korfu.

London, 15. Jan. (T.-U., Tel.)

Zu der Landung der französischen Truppen auf Korfu meldet die „Central News“, daß insgesamt 1200 Mann französischer Marine-Infanterie ausgeschifft worden seien. Die Gentesoffiziere begannen sofort mit der Errichtung von Baracken und Feldlagern. Wie es heißt, beläuft sich die Zahl der aus Albanien nach Korfu gebrachten serbischen Soldaten auf 26 000 Mann. (?)

Basel, 15. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die „Basler Nachr.“ melden aus Rom: Die Blätter sind der Meinung, daß die Besetzung von Korfu ein Hauptgrund für die Verletzung der Neutralität Griechenlands sei. Andernfalls würde der Vertrag von 1863, die Ionischen Inseln betreffend, außer Kraft gesetzt und Griechenland verliert die Insel.

Wichtige Verhandlungen in Athen.

Budapest, 15. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Dem „A Vilag“ wird aus Athen gebracht: Der bulgarische Gesandte erschien in einer langen Audienz beim König. Der Audienz wird eine besondere Bedeutung beigemessen, was daraus hervorgeht, daß der betagte König in seinem Krankenbett bisher nur den Ministerpräsidenten Stuludis und seine engste Umgebung empfangen hat. Heute erschien auch Stuludis vor dem König und erstattete Bericht über die Verhandlungen mit den Mächtegruppen.

Bulgarien und Griechenland.

Sofia, 15. Jan. (T.-U., Tel. Genf. Bln.)

Bulgarien will nicht abwarten, bis die Engländer und Franzosen mit ihren Streitkräften und mit der Fortsetzung der Blockade einen solchen Druck auf Griechenland ausüben, daß Griechenland gezwungen wird, dem Vierverband nachzugeben. Man hält es daher für unumgänglich notwendig, daß zwischen Griechenland, Bulgarien und den Mittelmächten eine Vereinbarung zustande kommt, damit man endlich weiß, inwiefern es für Bulgarien der Mühe wert sei, als selbstloser Freund Griechenlands aufzutreten. Bulgarien will in aller Form erklären, daß es, wenn es auch an einem Marsche nach Saloniki teilnehme, keine Gebietsgelüste hegt. Sofern Bulgarien über die Haltung Griechenlands nicht völlig aufgeklärt werde, da es sonst keinen Sinn für Bulgarien hätte, bedeutende Opfer für Griechenland zu bringen, ohne daß Griechenland selbst einen Tropfen Blut vergießt.

Einberufungen in Griechenland.

Genf, 15. Jan. (Tel. Genf. Brkt.)

Nach einer Meldung des „Progrès“ aus Athen wurden durch königliches Dekret die Jahressklassen 1889, 1890 und 1891 einberufen.

Griechische Darstellung über die Sprengung der Brücke bei Demirhisar.

Lugano, 15. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Der Spezialkorrespondent des „Corriere della Sera“ in Athen drückt seinem Blatte folgende amtliche griechische Darstellung über die Zerstörung der Strumabridge durch Entente-Truppen. Am 10. Januar kamen zwei Kompanien Franzosen an der Brücke von Demirhisar an und erklärten dem griechischen Obersten, dem die Brückenwache unterstellt war, daß sie die Absicht hätten, die Brücke zu sprengen. Der griechische Divisionskommandeur von Serres erließ an die griechischen Truppen sofort den Befehl, die Zerstörung zu widerlegen. Hierauf kamen weitere englisch-französische Truppen an, deren Befehlshaber erneut die Absicht kundgab, ungeschert jeden Widerstandes die Brücke zu zerstören. Die Entente-Truppen nahmen Aufstellung, nachdem zu ihrer Unterstützung auch Kanonen und Mitralieusen eingetroffen waren. Ehe die Griechen Verstärkungen heranziehen konnten, wurde die Brücke gesprengt. Das Divisionskommando in Serres verlor nun wenigstens die zweite, über den Strumfluß führende Holzbrücke, zu retten; doch wurde diese um 4 Uhr nachmittags von den Entente-Truppen angezündet. So sind nun alle Brücken über den Strumfluß zwischen Demirhisar und Doiran zerstört. Auch die Telegraphenverbindungen zwischen Saloniki und Othmazedonien wurden gewaltsam unterbrochen. Die Wiederherstellung derselben durch griechische Truppen wurde von den Entente-Truppen verhindert.

Viele Athener Zeitungen bringen die Zerstörung der Strumabriden in Verbindung mit den englisch-französischen Truppenlandungen in Gattikoria, Korfu und Orfano. Die Athener Presse erhebt neuerdings lebhaften Protest gegen diese neuesten Gewaltmaßnahmen der Entente.

Mbret Essad.

Wien, 15. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Nach einer hiesigen Meldung der „N. Z.“ versprach Statian Essad Pascha die Krönungskrone von Albanien für seine militärische Mitwirkung.

Rumänien.

Bukarest, 15. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Das Kammermitglied Universitätsprofessor Dr. Johann Pannu, Sekretär der rumänischen Akademie, gab eine Flugschrift heraus, in der er sich für den Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte ausspricht. In der Flugschrift wird gesagt, Rumänien beginne zu vergehen. Was Russland Rumänien angetan hat, kann nicht vergessen werden. Russland will Rumänien auch jetzt demütigen.

Russische Niederlage im Kaukasus.

Kustkämpfe an den Dardanellen. — Die Beute von Ariburnu.

Konstantinopel, 15. Jan. (Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront griff der Feind südlich des Arasflusses zwischen Tahir und Wali Baba und nördlich des Aras zwischen Kertel und dem Harmanengap in der Nacht zum 12. Januar mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge unseres Gegenangriffs einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene sowie eine Menge Waffen und zwei Maschinengewehre zurück und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich von Ditz, in der Zone Aras-Gendiga, wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgeworfen.

Dardanellenfront: Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor den Meerengen ein teilweise andauerndes Feuer gegen Teile Durnu und Seddül-Bahr. Ein Monitor feuerte, ebenfalls erfolglos, in der Richtung auf Helik al Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn abwarf und ihn nötigte, sich in Flammen gefüllt zurückzuziehen. Am Nachmittag des 12. Januar griff das von Dobbide geführte Flugzeug das fünfte feindliche vom Harmanengap an und brachte es in der Umgebung von Seddül-Bahr zum Abbruch; wir fanden den Führer tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach kleinen Verbesserungen von uns benutzt werden können. Ein anderer Flieger von uns griff einen englischen Flieger an, der Saros überflog, verfolgte ihn und nötigte ihn, auf Imbros niederzugesinken.

Die Engländer veröffentlichen noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anaforta und Ariburnu freiwillig und in völliger Ruhe erfolgte. Unsere bisher festgestellte Beute, die die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überhastet war. Die bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Felle, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Dedon und Kleidungsstücke, 120 000 Konservebüchsen, 5000 Sad Getreide, 125 000 Schuppen und Haden. Unter diesen Zahlen sind Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten.

Somit ist nichts zu melden.

Explosionen in amerikanischen Munitionsfabriken.

New-York, 15. Jan. (T.-U., Tel.)

Der bei der letzten Explosion in den Dupontischen Munitionsfabriken angerichtete Schaden beläuft sich auf 3 Millionen Dollars. Mehrere Pulvermagazine sind in die Luft geflogen. 1600 Arbeiter sind durch die Zerstörung beschäftigungslos geworden. Die Anzahl der seit Kriegsbeginn in den Dupont-Fabriken stattgefundenen Explosionen ist nunmehr auf 29 gestiegen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Depeschenwechsel zwischen Berlin und Konstantinopel. In dem Glückwunschtelegramm, das Kaiser Wilhelm anlässlich des Sieges an den Dardanellen an den Sultan richtete, sagt der Kaiser, er habe mit großer Befriedigung die Nachricht erfahren, daß die feindliche Armee gezwungen wurde, Gallipoli vollständig zu räumen. Er beglückwünschte den Sultan zu dem großen Siege, der den heftigen Angriffen der schamlosen Feinde ein Ende setze. Kaiser Wilhelm kündigt als Zeichen seiner Bewunderung die Ueber-sendung eines Säbels an den Sultan an, um die Erinnerung an die großen Siege zu verewigen, eines Säbels, der während des zur Verteidigung des Rechts unternommenen Krieges gegen die Häupter der Feinde geschlagen sei soll. Der Kaiser drückt schließlich die Ueberzeugung aus, daß der göttliche Beistand den endgültigen Sieg sichern werde. — In dem Antworttelegramm bringt der Sultan seinen Dank sowie seine lebhafteste Befriedigung darüber zum Ausdruck, einen Ehrensäbel zu empfangen, der ein glänzendes Symbol der Waffenbrüderschaft sein werde, die stets die beiden tapferen Armeen verbinden werde. Der Sultan bitte Gott, den Verbündeten auch weiterhin grohörtige Erfolge und in naher Zukunft auf allen Schlachtfeldern den endgültigen Sieg zu gewähren. — Der Kaiser richtete auch an Enver Pascha ein Telegramm, in dem er sagte, daß die osmanische Armee eine Woffentat vollbracht habe, die stets in der Erinnerung des Volkes bleiben werde. Er beglückwünschte Enver Pascha und die osmanische Armee herzlich zu dem Erfolge, der um die siegreiche osmanische Fahne neue Vorbeeren winde. Er verleihe dem Minister den Orden Pour le mérite. Enver Pascha brachte in einem Tagesbefehl an die Armer die Glückwünsche des Kaisers mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß er dem Kaiser gedankt und versichert habe, daß die osmanische Armee auch weiterhin ihre Pflichten erfüllen werde.

10 Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht Kiel hatte sich der Kaufmann Jens Hansen aus Kopenhagen wegen fortgesetztem Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 12 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus der Stadt.

Kriegshelden hinter der Front.

Krieger, Kriegsverletzte und ihre Angehörigen genießen in Deutschland überall die weitestgehende Unterstützung und Förderung. Es ist ja auch unsere Pflicht, für sie nach besten Kräften zu sorgen, um einen Teil ihrer Dankeschuld denen gegenüber abzutragen, die Leib und Leben gegen eine Welt von Feinden eingesetzt haben und noch täglich einsehen zum Schutz der deutschen Heimat und der deutschen Arbeit.

So erhebt sich dieses Bild gemeinsamer, einträchtiger Liebesarbeit, so ist es andererseits wieder betrübend, ja man möchte fast sagen empörend, zu beobachten, wie selbst tüchtige und gewissenhafte Personen in unseren Kriegern und ihren Angehörigen nichts weiter als willkommene Ausbeutungsbjekte erblicken. Bei den verschiedensten Gelegenheiten treten sie unter allen möglichen Vorwänden an die Krieger, Kriegsverletzten und Kriegserwitwen heran, um ihnen unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe ihre zweifelhaften Hilfe anzubieten. Durch die Presse werden redigierbare Kriegsverletzte gesucht, welche Bücher, Postkarten, Lebensmittel, Wein, Zigarren oder dergleichen mehr gegen festes Geld verkaufen sollen. Wir können nur dringend davon abrotten und den Kriegsverletzten zurufen:

„Laßt euch nicht darauf ein, denn man will euch mißbrauchen!“

Eure, im schweren Kampfe dapongetragenen Verletzungen sollen das Mitleid der Käufer erwecken; die Erzählung eurer Erlebnisse soll die Käufer über die Minderwertigkeit der Waren hinwegtäuschen! — Andere versprechen euch hohen Verdienst, Nebenverdienst, Heimarbeit usw. Hohe Verdienstmöglichkeiten werden euch vorgerechnet, wenn ihr eine Vertretung in Waren übernehmt oder irgend ein Werkzeug, sei es eine Stickerieinrichtung, eine Webereinrichtung, ein Stid- oder Stopfmachine kauft.

„Ist nicht darauf, man will euch nur ausbeuten!“

Die genannte Vertretung ist in Wahrheit ein fester Verkauf von Waren; die von euch angeblich als Sicherheit verlangte Kaution ist in Wahrheit nichts als ein Kaufpreis, den ihr nie wieder zurückerhaltet. Die Waren könnt ihr nicht, oder wenigstens nicht mit Vorteil verkaufen, weil sie euch zu teuer angeschafft worden oder überhaupt sogar wertlos sind. Ein lohnender Verdienst ist ausgeschlossen. Nur Schaden und Kummer erwachen euch durch die Anschaffung solcher, mit prächtigen Worten angepriesenen Werkzeuge.

Schließt keine Lizenzverträge ab, denn sie bedeuten eine große Gefahr für euch. Recht häufig ist die Lizenz keinen Pfennig wert, weil die Ware entweder überhaupt nicht oder nur formell geschützt ist. Nur die wenigsten Personen sind in der Lage, den Wert einer Lizenz richtig zu beurteilen. Unterzeichnet kein Schriftstück, keinen Vertrag, bevor ihr euch nicht über den Inhalt und die Rechtmäßigkeit eures Vertragspartners eingehend unterrichtet habt! Harmlose Schriftstücke entpuppen sich oft nach der Unterzeichnung als bindende Verträge, die euch unter Umständen schwer schädigen.

Laßt euch endlich nicht betören durch den Ausdruck „Kriegsfindler“ oder „Kriegswaisen“, den die Adoptionsfindler gebrauchen, um für die angebliche Vermittlung einer Adoption Vorläufe und Gebühren einzubringen. Für den Schatz und die Unterbringung von Kriegswaisen ist ausschließlich durch die Stadt und Privatinstitution hinreichend gesorgt. Für die Beistellung von Kinderhändlern ist erfreulicherweise kein Raum mehr.

Überall, wo man sich an euch wendet mit der Angabe, daß das Angebot gerade für euch als Krieger, Kriegswaisen und Kriegserwitwen oder Kriegswaisen besonders geeignet ist, ist größtes Mißtrauen gerechtfertigt. In der Regel ist es nicht auf euren, sondern auf den Vorteil des Anbieters abgesehen.

Darum: Geht keine Verpflichtung, keinen Vertrag ein, unterschreibt nichts, ohne daß ihr euch über alle Einzelheiten genau im klaren seid. Verleihen auch nur die geringsten Zweifel über den Inhalt des Geschäftes oder über die Vertrauenswürdigkeit eures Gegners, so befragt euch an zuverlässiger Stelle. Die in Frage kommende Landesorganisation der Kriegsverletztenfürsorge sowie die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen (Wiesbad, Parade 1) gewähren euch gern unentgeltlich Rat und Unterstützung.

Sorgt für die Verbreitung dieser Notiz, indem ihr sie an Verwandte, Freunde und Bekannte versendet, damit auch die inneren Volksfeinde, die Kriegshelden hinter der Front, geschlagen werden, wie die Feinde da draußen.

Die Staats- und Gemeindesteuern sind wieder fällig. Die Erhebung der 4. Rate (Januar, Februar und März) erfolgt von heute ab wieder strengenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebesplan. Die Hebesätze sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt (die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist maßgebend): A und B am 15., 17. und 18. Jan., C, D, E und F am 19., 20. und 21. Januar. G, H, I am 22., 24. und 25. Januar. J, K am 26., 27. und 29. Januar. L, M, N am 31. Januar, 1. und 2. Februar. O, P, Q, R am 3., 4. und 5. Februar. S, T, U, V und außerhalb des Stadtkörpers am 7., 8. und 9. Febr. Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen, nur dann ist rasche Abfertigung möglich. Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzugeben, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Beschlagnahme von Rußbäumen und Rußbaumholz. Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar d. J. in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Rußbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 Zentimeter, einer Mindestlänge von 100 Zentimeter und einer Mindestbreite von 20 Zentimeter sowie alle stehenden Rußbäume, deren Stämme bei einer Messung in der Höhe von 100 Zentimeter über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Zentimeter aufweisen, beschlaggenommen. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfes und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärverwaltungen gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Holzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfes nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbeschriebenen Vorräte an Rußbaumholz und stehenden Rußbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldeformularen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar d. J. Die Meldeformulare können bei der königlichen Polizeidirektion, Zimmer 33, angefordert werden.

Verlängerung der Wechselprotokollfrist. Nachdem der Bundesrat durch die Bekanntmachung vom 6. Januar bestimmt hat, daß die Protokollfrist für Wechsel, die in Elbschiffen zahlbar sind, frühestens mit dem 1. Mai d. J. mit dem 31. Januar abläuft, ist die Protokollfrist vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Wechselprotokollfristen mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Zahlungsfrist in der Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. April d. J. fällt, am 1. Mai nochmals zur Zahlung vorgezogen werden. Für die übrigen Gebiete, für die gegenwärtig noch eine Verlängerung der Protokollfrist besteht, ist von einer weiteren Erleichterung abgesehen worden, so daß hier die verlängerten Fristen am 31. Januar ihr Ende erreichen.

Rossanischer Zentralwaisenfonds. Im Frühjahr dieses Jahres gelangen wieder die Listen der Waisenfürsorge für arme Waisen aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung. Nach dem Testament des Stifters sollen die Listen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflichtet worden ist und die sich seit der Entlassung aus der Waisenfürsorge nicht untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden. Bemerkungen um diese Stiftung sind noch vor dem 1. März d. J. beim Landeshauptmann in Wiesbaden einzureichen.

Organisation der Putzfrauenvereine. Ueber das Thema „Darum müssen sich die Putzfrauenvereine organisieren“ wird Frau K. K. K., Putzfrauenvereinsleiterin aus Berlin, im Auftrage des Reichsverbandes der Putzfrauenvereine Deutschlands am Dienstag, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr in Wiesbaden in der „Wartburg“ (Klublokal), Schwalbacherstraße 51, sprechen. Die Rednerin wird die großen Entwicklungen im Fach, geregelte Vorgehensweisen, Fortbildungsschule und Modebewegung, näher darlegen und viel Interessantes aus den Putzfrauenvereinen aus dem ganzen Reich berichten. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden ladet alle selbstständigen Putzfrauen zu dieser Versammlung ein und weist besonders darauf hin, daß es mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes im Interesse der selbstständigen Putzfrauen liegt, diesen Vortrag zu besuchen.

Einheitliche Kleidung der Jugendturner (Juglinge) in der Deutschen Turnerschaft. Nach einem Beschlusse des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft soll die Bekleidung und Ausrüstung der Jungmannschaften bestehen aus: 1. Jaglode mit Umlegekragen und vier Aufschlägen mit geschweiften Batten aus haltbarem Stoff von dunkelfeldgrauer Farbe, einreihig zum Durchdrücken; 2. Knietiefe mit Bündchen (mit Knopf- und Gummiverriegelung) von gleicher Farbe und gleichem Stoff wie die Jaglode; 3. langer schwarzer Strumpf und Schnürschuh; 4. grauer Filzhut mit seitlichem Aufschlag (in Form eines Dorenbüschels) und Sturmbremsen; 5. Halstuch von feldgrauer Farbe; 6. Gürtel aus hartem feldgrauem Gurt, 4 Zentimeter breit, mit Karabinerhaken; 7. feldgrauer Rucksack mit Tragbändern von hartem Gurt; 8. Ein 180 Zentimeter langer Bergstock (Holzstab) mit stumpfer Metallspitze, der von den Turnern mitgeführt und wie ein Gewehr getragen werden soll. Der Stock soll ein für die Jungmannschaften der Turnvereine eigenartiges Kennzeichen sein und außerdem noch verschiedenen praktischen Zwecken dienen (zum Ueberbrücken von Gräben und sonstigen Hindernissen im Gelände, als Handgerät zur Ausführung einfacher Stabübungen und schließlich noch als Ersatz für ein Festgewehr); 9. Abzeichen, und zwar für alle Jugendturner das Turnerkreuz (4 F) von weißer Farbe an den Spitzen des Umlegekragens und eine schwarze Rosette (Kofarde) mit dem weiß-roten Turnerkreuz (zum Anstecken) am Hutsaufschlag, für die Vorturner eine Abzeichenklappe mit weiß-roter Schnur, die oben, unterhalb des Kragens, über die Tragbänder des Rucksacks geknüpft werden kann, für die Führer eine Armbinde in Turner- oder Landesfarben. Damit die einzuführende Gleichheit etwas Einheitliches für die ganze Turnerschaft darstellt und damit sie der Öffentlichkeit gegenüber kenntlich ist, sollen gleichmäßige Kennzeichen der großen Körperschaft gill, sollen willkürliche Abweichungen von der festgesetzten Art der Kleidung und Ausrüstung in den einzelnen Kreisen, Gauen und Vereinen vermieden werden. Ein Zwang, diese Kleidung einzuführen, soll nicht ausgeübt, die Einführung aber den Vereinen empfohlen werden.

Wiesbadener Automobil-Club e. V. Nach dem Bericht des Vorstandes über das Jahr 1915 brachte das 12. Clubverwaltungsjahr, bedingt durch die Kriegsverhältnisse, eine weitere Einschränkung des Automobilverkehrs. Es wurden aus dem Mitgliederkreise auch diejenigen Fahrerlaubnisbesitzer zurückgezogen, welche infolge besonderer Voraussetzungen ausnahmsweise auf begründete Anträge hin durch die königliche Regierung erteilt worden waren. Nicht umfangreich war die Tätigkeit der Geschäftsstelle in der Auskunftsverteilung an Mitglieder für die Erledigung bestehender Versicherungsverträge und in Beantwortung von Steuerfragen. Der Mitgliederstand des Clubs hat sich, bedingt durch die Zeitverhältnisse, im Jahre 1915 nicht gehoben, er beträgt 179 Mitglieder. Der Club hat 1915 insgesamt den Betrag von M. 2400 für die Zwecke der Kriegsfürsorge in seinem Verwaltungsbereich und als Beitrag zur deutschen Kraftfahrerpresse aufgewandt. Außerdem wurden wiederholt den zahlreich im Felde stehenden Mitgliedern Liebesgaben überreicht, was die dankbarste Anerkennung gefunden hat. Es wurde beschlossen, ein Archiv für Kriegserinnerungen in Beziehung auf das Kraftfahrwesen im Club einzurichten und sind die Besorgung von Beiträgen, Einfindung von Photographien und Erinnerungsgeldern seitens der in der Front stehenden Mitglieder weitgehend erfolgt. Der Club hat den Verlust zweier lieber Mitglieder auf dem Felde der Ehre zu beklagen. Das langjährige Vorstandsmitglied, Hauptmann d. Reserve Walter Markert, welcher als Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment an der Westfront stand, starb am 6. Okt. 1915 im Heldentod. Ein gleiches Schicksal traf das langjährige Mitglied, Herrn Gerichtsassessor Rudolf Ewerding. Mit Genugtuung stellt der Club fest, daß hauptsächlich durch die rührige Tätigkeit der unter Führung des kaiserlichen Automobilclubs Berlin stehenden deutschen Kartellclubs eine erhebliche Förderung des deutschen Automobilwesens erreicht worden ist und die großen Aufgaben, welche das Kraftfahrwesen in dem Heeresdienst während der Kriegszeit zu erfüllen hatte, könnten nicht zum mindesten auf die vorbereitende Förderung desselben durch den organisierten Sport, seine vielseitigen Veranstaltungen zur Ermittlung brauchbarer Tourenfahrzeuge usw. zurückgeführt werden. Die ordentliche Generalversammlung findet am 15. Januar 1916, abends 8 Uhr, im Clubheim „Hotel Metropole“ statt.

Die behördliche Bestandnahme des Getreides und der Kartoffeln im Landkreise Wiesbaden hat begonnen. Das Ergebnis ist ein sehr zufriedenstellendes. In manchen Orten des „Landkreises“ ist es ein über Erwarten günstiges. Bei einzelnen Landwirten wurden Getreidemengen von 400 Zentner und mehr festgestellt, in kleineren Orten 1100—1200 Zentner. Der Abtransport des Getreides

Berliner Brief.

Der Berliner im Regen.

Zeit mehr denn einer Woche haben wir Gelegenheit, Berlin und den Berliner in ihrem Verhältnis zum Regen eingehend zu beobachten. Ein paar kleine Bildchen, wie die Straße sie bietet, sagen darüber mehr, als uns Kulturhistoriker, Soziologen oder Philosophen an Betrachtungen, reflektiert durch den Spiegel ihres Geistes und Bihes, aufstellen könnten.

Berlin selbst ist dem Regen gegenüber ziemlich gleichgültig. Wie auch der verkündende Sommertag ihm den Charakter des Zweckmäßigen, Nüchternen nicht in Schönheit umzuwandeln vermag, so wenig gelingt es dem Regen, sie in griesgrämige Dummheit zu versetzen. Es gibt Städte, die im Regen den Stempel herabstimmender Melancholie tragen, die in der Sonne klingen und singen. Dergleichen Ueberdramatik nach der heiteren wie nach der düsteren Seite ist Berlin fremd. Dazu ist es wohl zu vernünftig.

Werkwürdig nun, daß die Berliner, die doch die Schöpfer Berlins sind, sich dem Regen gegenüber nicht ein winziges Nechtchen dieser fahlen Vernunft für den Umgang mit Menschen zurückhalten haben, sondern daß alles für den Hausgebrauch draußgegangen zu sein scheint.

Wer kam je auf den Gedanken, dem Berliner Lebenswürdigkeit nachzufragen? Dumor, Wit, Satire, Gutmütigkeit, alles zugegeben, alles gepriesen, aber die Grauen gesellschaftlicher Lebenswürdigkeit haben im Berliner Straßenleben offenbar noch nichts zu suchen. Wenn aber gar der Regen leuchtigen Tag regnet, dann zeigt der Berliner, was er in Unlebenswürdigkeit leisten kann.

Die milden Gänge des Omnibusses, auf deren Beine der Krieg ja sowieso wieder ein beträchtlich Teil des Verkehrs geladen hat, trappen und patieren resistent durch die Regenfluten. Nur an den Haltestellen, wenn sie denken, abzufliegen, steigen sie aus, schütteln sie mühsam den Kopf — drei sind dafür eingetragene. Liebe Säule — drinnen ist auch fürchterlich. Daß du einen Sitzplatz, der dich

zwischen den Stehenden wie in einem Grab verschwinden läßt, mußt du erkens aus der Tiefe um Luft ringen — geritzene Hühneraugen reckst du schon gar nicht — und zweites allerlei Grobheiten einreden, daß nur dein unverdächtig „Drängeln“ dir zum Nachteil in den Sprecher den köstlichen Sitz eingetragen hat. Aber du hast Lebensgefahren. Denn ein anderer Mißwagnisgänger hat sich ein anderes Opfer erkoren: Schaffner — die Dame hier drängt so... Der Schaffner als wahrhaft neutrale Macht, das heißt wenn er nicht durch ein Trinkgeld nach der einen oder der anderen Seite sympathisiert, hört nichts. Das ist die beste Lösung. Beide Parteien haben inzwischen Helfer gefunden: der bedrängte Herr und die drängelnde Dame. Die letztere allerdings einen „Fremden“ aus Sachfen. Im Verlauf des Wortgefechts fällt von einer Seite das Wort: „Nein, sie sollten mal in'n Schützen-graben geh'n!“ — „Jeh'n Sie doch mal ein, Sie sind auch noch jung genug!“ fährt ihm die Retourkutsche aus Bein.

Der Schützengraben! Er ist jetzt der große Trumpf, den man auspielt, wenn man mit seinen Nebenmenschen um einer Nichtigkeit willen aneinandergerät. Das Pfefferland hat abgedankt: der Schützengraben ist jetzt der Ort, wo man seinen Feind hinwünscht. Ein Feldgrauer lächelt still, verwundert, und schüttelt leicht den Kopf...

„Nein, daß aber auch kein Auto zu haben ist!“ jammert die dicke Dame, durch den ganzen wohlgefüllten Wagen vernnehmlich. „Das ist doch einfach unerhör!“ Und das Fächterlein, dem das „Volk“, unter das es sich mischen muß, schillt eben so unangenehm ist, wie ihrer Mutter Gebahren von ihm als hilflos empfunden wird, sagt müde: „Gott, Mama...“ Mama läßt sich leidend aufschauend, goldstirrend, brillantfunkelnd auf einen Platz nieder. Ihre Kiste und ihr Pelzwerk kommen in Berührung mit dem blauen jungen Menschen, der, es ist nicht zu leugnen, etwas nach Krankenhause aussteht und riecht. Die Gnädige richtet ihr Augenmerk sehr empört auf ihren Nachbar. „Nein, daß das erlaubt ist!“ flagt sie und zieht die Nase kraus. Niemand ist im Zweifel, was sie meint; nämlich: daß die Straßenbahn eigentlich eine Verfügung zu treffen

hätte, daß ein besetzter Wagen geleert werden muß, wenn sie einzuleigen gerührt, weil sie — der Krieg ist doch zu hart! — kein Auto bekommen kann.

Ein Berliner Vorort hat nicht die Pflicht, ein Zustuort zu sein, gewiß nicht. Aber wenn während der zwei Minuten, die er zwischen Ankunft und Abfahrt im Bahnhof steht, die Türen offen bleiben, hätte er doch Gelegenheit, mit seinen zehn bis zwölf Wagen Luft zu schöpfen, die er den neuen Insassen anstelle der verbrauchten abgeben könnte. Bei gutem Wetter gehört schon Rat dazu, während des Aufenthaltes im Bahnhof Türen oder Fenster zu öffnen; bei Regenwetter begibt sich ein Verbrechen.

„Der Fenster bleibt geschlossen — Sie kenn'n mein's weihen den Buchstabe an den Eisenbahnminika hosen“, „Sie sind wohl 'n Naturmenschen?“ „Der ist wohl...“ Eine Handbewegung nach der Stirn erläutert den Satz.

Doch ein freundliches Bild aus trüben Tagen: Sieben da an der Leipziger Straße, eben vom Potsdamer Bahnhof gekommen, sechs Feldgrau. Schützengrabenrecht. Die Anarre in der Faust, den hochgepackten Affen auf dem Rücken, Pakete und Päckchen um sich herumhängend wie ein Walbaum. Warten auf eine Straßenbahn, die sie zum nächsten Bahnhof bringen soll. Ein leerer Möbelwagen fährt vorbei, gelenkt von einem alten, kräppligen Rutscher, den wohl auch erst der Krieg wieder auf den hohen Sitz geführt. Eine schnapshellere Stimme klingt zu den sechs Feldgrauen: „Na, Jungs, wo wollt Ihr denn hin?“ — „Nach Friedrichshagenbahnhof.“ — „Na, denn man rin in't Pannisen — id, der olle Lehmann, sohr eich hin.“ Mit Durnia wird der Wagen gesteuert und rasch mit seiner feldgrauen Fracht davon. O. Wunder — sogar der griesgrämige Berliner hatte Zeit, trotz Regen und Elte, den Sehten und dem „ollen Lehmann“ nachzuschauen. Aber auch das Sonnenstrahlchen dieses kleinen Ereignisses wird ihm nicht hindern, im nächsten Omnibus, den er besteigt, mit einem Gefinnungs- und Stimmungsgenossen in Pant zu geraten.

ist schon im Gange. Zunächst wird das Getreide auf die im Landkreis liegenden Industrieorte, wie Biedrich, eingeteilt. Jedenfalls ist der Vorrat so groß, daß auch die Stadt Wiesbaden noch Vorräte angeteilt erhalten wird. Die Höchstpreise, die den Landwirten ausbezahlt werden, sind: 25 M. für Hafer, 24 M. für Korn, 28 M. für Weizen. Auch die vorhandenen Kartoffelmengen sind so ansehnlich, daß davon größere Vorräte abgegeben werden können.

Künstlerpostkarten. Im Verlage der hiesigen Postkartenhandlung Heinrich Stadt sind sieben Postkarten des Kaisers Franz Josef I. und des Sultans Schahzadeh Muhammed Reza V. nach dem von dem Bildhauer M. Eger-Elbing für das Deutsche Genesungsheim in Wiesbaden (Kurhaus) geschaffene Originalgemälde erschienen, ferner eine Postkarte der Großherzogin Marie Adolphe von Luxemburg nach dem Gemälde desselben Künstlers, das kürzlich im Museum ausgestellt war.

Der Eisenbahnsicherheits- und Bahnsicherheitsverein hat in seiner letzten Vereinsversammlung den Beschluß gefaßt, sich mit einer Anzahl silberner Nägel an dem Eisen Siegfried zu beteiligen.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 853, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 428 und die bayerische Verlustliste Nr. 245. Die preussische Verlustliste enthält das Infanterie-Regiment Nr. 90, die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, 116, 118, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 88, 118, 223, 224, 253, 254, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, das Pionier-Regiment Nr. 25 und Stabsbataillone vom 11. und 12. Januar. Todesfälle. Am 11. Januar: Marie Drechsler, geb. Weidenfeller, 57 J. — Am 12. Januar: Therese Engelhardt, geb. Dörmann, 75 J., Luise Köhn, 87 J., Heinrich Diefenbach, 80 J., Elisabeth Diefel, geb. Auelmann, 76 J., Landwirt Ludwig Diefelmann, 54 J.

Staatsforderungen für Hessen-Nassau.

Im Etat der Eisenbahnverwaltung finden sich innerhalb des Bezirks der Eisenbahndirektion Kassel leuchtende Karten für die Erweiterung der Bahnhöfe Kassel-O., Eisenberg, Freden und Weisefeld. Fernere Karten für die Erweiterung der Bahnhöfe Korbheim, Salzhausen und Hirschhausen, weiter eine ferne Karte von 150 000 Mark für die Vertheilung von zwei Ueberholungsgleisen zwischen den Bahnhöfen Wilsdorf und Guntershausen.

Innerhalb des Bezirks der Eisenbahndirektion Frankfurt werden u. a. gefordert 1 Million Mark für die selbständige Einführung der Domburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt, 100 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Weimar, 100 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Bad Nauheim, 700 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Friedberg, 2 Millionen Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Biedrich, weitere 2 Millionen Mark für die Erweiterung des Hauptpersonenbahnhofs Frankfurt, 2½ Millionen Mark für die Ergänzung einer Lokomotivwerkstätte in der Gemarkung Nied bei Frankfurt.

Außerdem finden sich im Etat einige Forderungen für Bauten, deren Kosten nach dem Staatsvertrage vom 22. Juni 1896 dem hiesigen Staate zur Last fallen. Es handelt sich hier um weitere Karten für die Erweiterung der Bahnhöfe Kassel (Dorf), Nieder-Olm, Dörmann und Schotten.

Die Justizverwaltung verlangt eine vierte und Ergänzungskarte für die Erweiterung der Geschäftsräume der Gerichtsbehörden in Frankfurt.

Im Kultusetat finden wir die Forderung einer dritten Karte von 120 000 Mark für den Neubau eines Observatoriums und Verwaltungsgebäudes bei der Universität Marburg. Die Gesamtkosten dieses Neubaus einschließlich der inneren Einrichtung und der Anlagen sind auf 400 000 Mark veranschlagt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Manopol-Lichtspiele. Wilhelmstraße. Das neue Programm, diesmal nur bis Montag laufend, ist wieder ein besonders gewähltes und schönes. Jedem Freunde wirklich guter Kinokunst wird das Filmwerk „Ein braunes Mädel“, welches in der Erstaufführung im November an gleicher Stelle so berechtigtes Aufsehen erregte, in höchster Nähe beifolgend, da es außer spannungsvollen und wundervollen Landschaftsbildern und gut getragenen Szenen-Garben bringt und in seinen Hauptdarstellern nur erstklassige Künstler beschäftigt: Erna Morena, die beste Darstellerin rein mimischer Rollen als Zigeunermädchen, und Kaiser-Tiz und Merendoff vom Deutschen Theater, Berlin. Als Erstaufführung läuft wieder ein Film der Dörmann-Serie 1916: „Die Spürnasen“, ein sehr lustiges, unterhaltendes Bild, und vorzüglich in Regie dieser Detektiv-Komödie, welche ebenfalls ein Meister-Film ist. Neue Kriegsbilder, speziell aus dem Westen, vervollständigen das Programm.

Konzert.

Am Vortage des Aufstiegs der Eisenbahn fand gestern Abend im Kasino unter der Leitung des Herrn Professors Mannhadt eine musikalisch-dramatische Wohltätigkeitsveranstaltung statt, deren Programm fast ausschließlich von Mitgliedern des Königl. Theaters bestritten wurde. Eingeleitet wurde der Abend durch das Beethoven-Trio Op. 11, zu dessen stilvoller Wiedergabe sich die Herren Professor Mannhadt, Konzertmeister No-

wat und Professor Brückner vereinigt hatten. An weiteren Instrumentalnummern bot der Abend zunächst mehrere Cellovortritte des Herrn Brückner, von denen namentlich der letzte, eine mit großer Bravour gespielte „Tarantelle“ von Popper, durch rauschenden Beifall gelobt wurde. Herr Nowak, der die beliebte Riesche-Fürst-Romanze sowie eine echt national gefärbte Mazurka von Jarzadt zu dem Programm beigetragen hatte, fand ebenfalls für seine künstlerischen Darbietungen lebhaften und dankbaren Anerkennung. Herr Hofpianist G. Diebling aus München erfreute durch den Vortrag einer Nocturne von Chopin, in der er stark musikalisches Empfinden und seltene Wärme des Tons befandete, sowie einer Virtuosen-Rhapsodie, bei der auch die virtuose Seite seines pianistischen Könnens in eindrucksvoller Weise zur Geltung gelangte. In Gemeinschaft mit Fräulein A. Mannhadt brachte der Künstler dann noch ein bisher hier noch unbekanntes Melodrama: „Der Gott und die Bajadere“ (Musik von Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern) zum Vortrag; der stark dramatische Zug, den Fräulein Mannhadt der herrlichen Goetheschen Dichtung zu verleihen, und die ergreifenden Töne echter, warmer Empfindung, welche die Vortragende namentlich gegen den Schluss hin auszusprechen wußte, sicherten auch dieser Programmnummer eine starke und tiefgehende Wirkung. Gleich lebhaften Anteilnahme erfreuten die Dichtungen von W. Herberich, R. Presser und O. Sommerstorf, deren Rezitation Fräulein G. A. B. übernommen hatte. Besonders Sommerstorf's „Menschliche Dankbarkeit“ erzielte einen warmen, durchschlagenden Erfolg. Der Rest des Programms war den Gesangsvorträgen vorbehalten. Frau Friedfeldt sang unter dem lebhaften Beifall des reichbesetzten Saales zwei Lieder von H. Strauß und in Vertretung ihrer erkrankten Kollegin Fräulein Englerth außerdem noch die „Rosen-Arie“ aus „Tigard's Hochzeit“, während Frau Krämer den Abend mit H. Woll's „Meister Nacht“ und dem erst vor Kurzem so beliebten, ausgenommenen Walzer von Joh. Strauß „An der schönen blauen Donau“ beschloß. Liedervorträge der Herren Scherer und de Garmo vervollständigten das fast überreiche Programm des Abends, für dessen edel künstlerischen Verlauf sämtliche Mitwirkenden — selbstverständlich auch Herr Professor Mannhadt — nach jeder Nummer den reich bemessenen Dank der hochbefriedigten Zuhörer entgegennehmen konnten. Den Haupterfolg des Abends trug auch gestern wieder H. Woll's stimmungsvolles „Von Feld zu Feld“ davon, das Herr de Garmo mit großem Schwung und mächtiger, breiter Tongebung zu Gehör brachte.

Wochendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Stadt Wiesbaden.

Jugendf. 148 (Wiesbaden 1): 19. Jan. Exerzieren im Jugendheim; 21. Jan. Turnen und Unterricht in der Mädchenschule am Schloßplatz. Jugendf. 149 (Wiesbaden 2): 16. Jan. Uebungsparade; 18. und 21. Jan. Exerzieren, Turnen und Unterricht im Jugendheim; 19. Jan. Winter- und Unterfahrradunterricht. Jugendf. 150 (Wiesb. 3): 18. Jan. 6½ Uhr Unterricht der Unterführer im Jugendheim; 19. Jan. Turnen und Exerzieren in der Mädchenschule am Markt; 21. Jan. Unterricht und Exerzieren im Jugendheim. Jugendf. 151 (Wiesbaden 4): 17. Jan. Exerzieren im Jugendheim; 20. Jan. Turnen und Unterricht in der Schule an der Weichstraße. 18. und 21. Jan. Ueben der Spielzeuge der vier Kompanien im Jugendheim. 22. Jan. Unterricht der Sanitätsmannschaften.

Wiesbadener Kronen-Gold

das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Nassau und Nachbargebiete.

Zehn Kinder durch einen Blindgänger getötet.
1. Köln, 14. Jan. (Drahtbericht.) In der Nähe des Flugplatzes sind am 12. Januar zehn Kinder, die in einer Kiesgrube eine Fliegerbombe gefunden hatten, durch die Explosion dieser Bombe getötet worden. Das Gouvernement in Köln gibt über diesen Vorfall folgende Aufklärung: „Am 12. Januar fanden Kinder in einer dem Kölner Flugplatz benachbarten Kiesgrube eine Fliegerbombe, die dort seit Monaten gelegen haben muß, da sie einem ganz alten Modell angehörte. Vermutlich ist die Bombe beim Abwerfen in den Erdboden eingedrungen, weshalb sie beim Abhaken nicht gefunden wurde. Durch die starken Regengüsse der letzten Zeit ist die Bombe ansehnlich freigelegt worden. Die Kinder der benachbarten Ortshäuser, die sich an der Kiesgrube zu schaffen machten, hatten diese Bombe gefunden. Ein in nicht allzu großer Entfernung befindlicher Posten rief den Kindern zu, sie sollten den Gegenstand liegen lassen. Ein Knabe schleppte den Gegenstand nun gerade in der Richtung auf den Posten zu fort. Bei dieser Gelegenheit detonierte das Geschoss — es hat sich tatsächlich um eine nicht kreierte Fliegerbombe gehandelt —, und die in der Nähe befindlichen zehn Kinder wurden bedauerlicherweise tödlich verletzt. Die angeforderten Ermittlungen haben ergeben, daß die Kiesgrube sowohl wie das umliegende Gelände jedesmal nach der Benutzung als Ziel für Fliegerabwürfe von sachkundiger Seite auf das Vorhandensein von Blindgängern abgesehen worden sind.“

u. Limburg, 15. Jan. Stadtverordnetenversammlung. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden die neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten Krieger, Grimm, Mintelen, Beder, Dillmann, Kimmann, Perkenhoff, Jos. Müller, Busch, Dackinger, Dhl, Zimmermann, Grandpre, Kurtenbach durch Handschlag an Eidesstatt eingeführt. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Stadtverordneter Justizrat Mintelen gewählt, zu dessen Stellvertreter Justizrat Bader. Der größte Teil der Sitzung wurde durch die Wahl bzw. Ersatzwahl von Kommissionsmitgliedern ausgefüllt. Außerhalb der Tagesordnung sprach Stadtv. Patbach den Wunsch aus, daß die Stadt Limburg die Lage der Familien der unter den Waffen stehenden Limburger städtischen Arbeiter dadurch verbessern möge, daß denselben neben der staatlichen Unterstützung ein Teil des Lohnes ausbezahlt wird, wie dies bei der Eisenbahn geschieht. Der Bürgermeister versprach, die Angelegenheit in der nächsten Magistratsitzung zur Sprache zu bringen.

— Nieder-Jungelheim, 15. Jan. Einen schrecklichen Tod fand vorgestern nachmittag der Landwirt und Fuhrunternehmer Jakob Schweikhard I. von hier. Der 66 Jahre alte Mann war nach der hiesigen Düngersabrik von Koch gefahren, um eine Fuhrre Dünger zu holen. Dabei kam er zu Fall und wurde von seinem eigenen schwer beladenen Fuhrwerk überfahren. Der Wagen ging ihm über die Brust und verletzte ihn so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

a. Frankfurt, 14. Jan. Die Preisprüfungsstelle teilt mit, daß in ihrer gestrigen Sitzung, welcher der Regierungspräsident beizugewohnt, eine durch die neue Bestimmung des Reichskanzlers notwendig gewordene unwesentliche Änderung der Milchpreise beschlossen wurde (u. a. wurde der Preis für ganze Hasen um 25 Pf. erhöht). Ferner wurde dem Beschluß des Magistrats zugestimmt, die Abgabe von Butter zum ersten Frühjahr in Ost- und Rassehäusern sowie Pensionen bis 10 Uhr vormittags wieder zu gestalten. Es wurde ferner eine Eingabe der vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung zur Kenntnis gegeben, die eine Erhöhung der Milchpreise fordert. Man hielt diese Forderung für unberechtigt und empfahl eher durch Herabsetzung der Preise für Inlandbutter und Magermilch Gleichmäßigkeit in die Preise zu bringen. Ferner wurden von den Magistratsvertretern Mitteilungen über die zur Erparung von Brot und Mehl vorgesehenen Maßnahmen gemacht, wonach zu hoffen ist, daß man in Frankfurt ohne wesentliche Minderung der bisherigen Verteilungsmenge auskommen wird, wenn von allen Seiten mit der notwendigen Sparsamkeit verfahren wird. Schließlich konnte noch mitgeteilt werden, daß ein hier aufgetauchtes Gerücht wegen Vermehrung der fleischlosen Tage unbegründet sei.

a. Frankfurt, 14. Jan. Vom Hauptbahnhof u. h. v. Heute wurde der wegen seiner erforderlich gewordenen Erhöhung und bedeutenden Verlängerung seit Monaten außer Betrieb gewesene Bahnsteig 6 wieder in Betrieb genommen, gleichzeitig aber auch Bahnsteig 8 auf die Dauer von etwa zwei Monaten ausgeschaltet, weil auch dieser erhöht und verlängert wird.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Frankfurter Börsenbericht vom 14. Jan. Wappen- und Munitionsbörsen zeigten schwächere Haltung, auch Autowerte schwächten sich ab. Bankaktien erlitten nur geringe Veränderung. Von Verkehrsbörsen gaben Schiffahrtsbörsen nach. Heilmische Staatsfonds behauptet. Privatdiskont etwa 3 15/16 Prozent.

Berliner Börsenbericht vom 14. Jan. Die Tendenz war ungleichmäßig. Das Geschäft wurde durch die Einführung der telephonischen und telegraphischen Verbindungen beeinträchtigt. Industriewerte etwas höher, dagegen Schiffahrt- und Montanwerte teilweise schwächer. Heilmische Anleihen blieben behauptet. Oesterreichische und ungarische Werte mehr gefragt.

Berliner Produktenbörse vom 14. Jan. Das Geschäft war still. Die Zufuhr der verschiedenen Futterstoffe nimmt etwas zu, so daß die Nachfrage im freien Verkehr nicht mehr so dringend ist. Futterartikeln waren reichlicher angeboten. In den anderen Artikeln sind die Umsätze nur klein zu gestiegen. Am Frühlingsmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 86—90 M., Weizenmehl 115 bis 120 M., Strohmehl 26—30 M.

XX Das Weinverkaufsgeschäft. Aus Rheinhessen, 14. Jan., wird uns geschrieben: Das Weingeschäft ist hinsichtlich der 1915er Weine noch sehr lebhaft. Bei den letzten Verkäufen wurden für das Stück 1915er Weine in Weiskirchen 625 M., Weiskirchen 675 M., Weiskirchen 600 M., Nieder-Saulheim 570 M., Guntersblum 635 M., Rierheim 1200—1500 M., Steinbudenheim 550 M., Dittelsheim 570 M., Monzenheim 560 M., Gau-Büchelheim 850 M., Wendelsheim 600 M., Mettenheim 600 M., Seßloch 570 M., Gauweinsheim 620 M., Weinsheim 620 M., Derheim 650 M., Priesenheim 620 M., für das 1914er Weine in Harsheim 650 M., Weiskirchen 630—650 M., Rierheim 1000—1400 M., 1911er Weine in Rierheim 1250 M., 1915er Rotwein in Seßloch 815 M., Weiskirchen 820 M. bezahlt.

Mein billiger Verkauf

dauert nur noch einige Tage.

Grosse Posten in Paletots, Regenmäntel, Jagdmäntel, Automäntel, Sport-Anzüge, Schlafrocke, Hausjacken sind im Preise bedeutend herabgesetzt.

Ferner: Hemden, Kragen, Westen, Unterzeuge, Hausschuhe, Socken, Mützen etc., welche nicht mehr in Sortimenten vorrätig sind.

Wilhelmstr. 50.

Heinrich Schaefer

Webergasse 11.

Herren-Moden- und Sporthaus.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Ehren-Tafel

Der Schöne Emil Müller, bei dem Feldmaschinen-Gewehrtrupp 202, erhielt die heftige Tapferkeitsmedaille bei der Herbfeldschlacht in der Champagne.

 Kriegs = Erinnerungen
15. Januar 1915.

Seitens der Hauptschlag der Joffreichs Offensive geführt worden war; um so schwerer traf die Franzosen ihr gänzlichster Mißerfolg, der trotz aller Besönigungen von ihnen schließlich zugegeben werden mußte. Man muß, um den deutschen Erfolg ganz zu würdigen, bedenken, daß dieser nicht durch einen vorher wohlüberdachten deutschen Angriffsplan, sondern durch geschickte Ausnutzung einer in einem Gegenangriff übergangenen Abwehr erreicht worden ist. Auch in den Balkankämpfen in den Argonnen waren die deutschen Erfolge bedeutend, wennschon sie sich aus Teilerfolgen zusammensetzten; die Franzosen haben hier im Monat Dezember einen Gesamtverlust von 30 000 Mann. — Vor der Festung Bzemya war es bislang verhältnismäßig ruhig geblieben; die Russen glaubten, den ihnen wichtigen Platz durch Auszuhungerung in die Hände zu bekommen. Indes wagten sie ab und zu einen Angriff, bei dem die russischen Soldaten mit der Knete und Maschinengewehren gegen den Feind getrieben wurden. So auch um diese Zeit wieder, aber die überreichlichen Batterien räumten mit den Stürmbomben gründlich auf, so daß der Angriff völlig zusammenbrach. Immerhin begann der Festungskommandant sich auf eine längere Belagerung vorzubereiten; die Vorratsvorräte wurden für die 60 000 Mann starke Belagerung genau eingeteilt. — Am genannten Tage wurde das französische Unterseeboot „Sargit“ am Eingang der Dardanellenstraße von den Türken zum Sinken gebracht. — In Deutsch-Südwestafrika besetzte eine britische Abteilung den Hauptübergang des Oranjesflusses in deutschem Gebiet und trieb die deutsche Abteilung auf Sandfontein zurück; ein Erfolg von keinerlei Bedeutung.

In einem kurzen Bericht zieht die deutsche Heeresleitung eine Art Bilanz für die Zeit vom Beginn der großen Voffreschen Offensive bis in die Zeit, also für etwa vier Wochen. Darnach stellt sich die Lage so, daß die deutsche Heeresleitung durch die französische Offensive in keiner Weise in ihren Maßnahmen behindert wurde und daß die deutschen Truppen bei La Meuse, an der Aisne und in den

Donnerstag 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. Dienstag,
abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Prediger Böckner.

Katholische Kirche, Schwabacher Straße 60. Sonntag, den 16. Jan.,
vormittags 10 Uhr: Fest und Hochzeit. Hr. Grimmel, Pf.

Herr Heinrich, Münden, schreibt: „Da ich schon seit mehreren Jahren furchtbare Schmerzen in meinem Knie hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebrannt, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an Zagal-Tabletten. Nach dem Gebrauch von ca. 8 Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit 4 Wochen empfinde ich nicht die geringsten Schmerzen und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr konnte, wie ich vom Platze kommen sollte.“ Ähnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielen viele andere, welche Zagal nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Knochenschmerzen, Gicht, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und Gicht gebrannt. Zagal löst die Harnsäure, das verheerende Giftstoff, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen Zagal-Tabletten.



Marktstrasse 22 Schuhhaus Sandel Kirchgasse 43.

1994-1995 01 10 254 101-111 213 20/01/95

[REDACTED]

die Erde wieder an sich nahm und die Wunden glättete, die
der Erbarmungslofe hinterlassen, (Hoff. folgt.)

Schlichte Helden.

Skizze von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Er. Mit einem Schuß ins Bein, welcher für immer eine jede Marchfähigkeit aufhob, war Oberst Rode heimgekehrt. Nun lag er wieder in seinem behaglichen Studierzimmer, bequem zurückgelehnt, das kranke Bein sorgsam auf einem Stuhle gebettet, und sah ihm gegenüber, wie in früheren Zeiten, die das große Ringen begonnen hatte. Der Rauch der Zigarren lag in feinen Wölkchen empor in die Luft, um in Nichts zu zerfließen, auf dem kleinen Tischchen zwischen uns funkelte der rote schwere Dalmatiner in den alten Römern, im Kamine brannte das Feuer, alles war wie früher und wäre nicht das kranke Bein meines Freundes gewesen, man hätte glauben können, dieser ganze Weltkrieg sei nur der häßliche Traum eines überreizten Geistes.

Aber noch etwas war hier im Zimmer, was ich vor dem Krieger nicht gesehen hatte, und ich konnte doch jeden Gegenstand, jedes Bild, jedes Buch, kein, der Rahmen dort drüben am Kamin hatte vorher nicht da gestanden. Er enthielt offenbar ein Bild, aber das Ganze lag im Schatten, ich konnte nichts genauer erkennen.

„Hast du dich fotografieren lassen?“ fragte ich. Denn ich kannte den fast krankhaften Widerwillen des Obersten gegen das Fotografieren. Als begeisteter Freund der Malerei hatte er die mechanische Wiedergabe, von der er behauptete, daß sie nur die Form wiedergebe und den Geist töte. Um so mehr überraschte mich das Bild in seinem Zimmer.

Er schüttelte das Haupt. „Mich fotografieren lassen? Niemals. Und wenn ich ausnahmsweise das Bild hier drüben, so geschieht dies nur deshalb, weil ich kein anderes Bild habe und weil unter Umständen eine Photographie doch noch besser ist als gar nichts. Bitte, hole doch das Bild.“ Du entschuldigst schon, aber mein Bein — — —

Als ich den Rahmen mit dem Bilde in das volle Licht brachte, wußte ich unwillkürlich hell aufzulaufen. Ich hatte einen Kameraden des Obersten zu sehen erwartet oder vielleicht ein Frauenbildnis. Der Kontrast war gar zu lächerlich. Da grünte mir aus dem Rahmen ein polnischer Jude entgegen: Die Haltung, selbst auf dem Bilde, offenbar trotz aller Bemühungen des Photographen, windig und verfahren, ein verlegenes Lächeln auf dem bogen, scharf geschnittenen Gesicht mit den charakteristischen Löcherchen über beiden Ohren. Der lange Kasten, das schwarze Köpchen, nichts schloß, um die typische Figur des polnischen Juden zu vollenden, wie wir ihn, wenn nicht im Leben, so doch aus Stillschüssen und von der Bühne her, kennen.

Oberst Rode setzte das Glas, aus welchem er eben getrunken hatte, lachend auf den Tisch. „Du lachst, natürlich. Hatte ein Maler das Bild gemalt, einer, der es versteht, die Seele, die lebendige Seele mit in die Bilde hineinzubringen, du hättest es gewiß nicht getan. Doch wir wollen nicht wieder auf das alte Thema kommen. Lasse dir lieber von meinem stillen Helden Leib Gänsefüßchen erzählen. Nein, bitte, laß mich nicht. Ich versichere dich, es ist ganz und gar nichts Lächerliches dabei. Man kann Schmachtlöcher und Kasten tragen, Leib Gänsefüßchen heißen, und ein verächtlicher, elender polnischer Betteljude sein und doch ein Held dabei.“

Daß du es dir schon klar gemacht, daß dieser große Krieg eine Umwälzung in unseren ganzen sittlichen Anschauungen mit sich bringen wird, mit sich bringen muß? Es ist so Vieles, was alt und morsch war, im Donner der Kanonen zusammengebrochen, nicht nur Russlands Schengröße und Albions Hochmut, auch Vorurteile, überlieferte Begriffe, ebenso falsch heute, wie sie einst richtig waren, alles dies ist zusammengebrochen. Natürlich kommt und das steht nicht zum Bewußtsein. Wir haben weder Zeit noch Sinn dafür, aber nach dem Kriege, wenn wir beginnen werden, uns wieder auf uns selbst zu besinnen, dann — — Und zu diesen Begriffen gehört in erster Reihe der Begriff des Helden. Die Zeiten von Annabazumal, aus der Ilias- und Ritterzeit sind ein für allemal vorbei. Die Helden von heute sehen anders aus. Ueber einen Helten schlagen läßt sich der Begriff überhaupt nicht. Es gibt Heldentum in zwanzig verschiedenen Gestalten, denen allen nur das eine gemeinsam ist: die Schlichkeit. Einer dieser schlichten Helden ist der Mann, dessen Bild du in der Hand hältst. Um auf Leib Gänsefüßchen zu kommen, muß ich zuerst von mir reden. Diesen Schuß ins Bein erhielt ich, als ich an der Spitze meines Regiments den Ansturm einer zehnfachen russischen Uebermacht abwehrte. Als die Meinen

schließlich doch weichen mußten — ach, es war nur noch ein kleines Häuflein und die mußten förmlich gezwungen werden, zurückzugehen — sie wären lieber alle an Ort und Stelle gefallen — als die Meinen also auf Befehl zurückgingen, brachte man mich, den sie hatten liegen lassen, nach Pemberg ins Spital, nach Pemberg, wo damals noch der Statthalter des Jaren residierte.

Wir waren natürlich außer aller Verbindung mit der Außenwelt. Was wir an Nachrichten erfuhren, war so toll und trug so deutlich das Zeichen der Fälschung, der Nahe, daß wir keiner glaubten. Und dann begann der Rückzug der Russen, von dem trotz aller Vorsicht Gerüchte durchdrangen. Uebrigens, schon die Nervosität der russischen Behörden hätte verraten, daß irgend etwas nicht recht stimmte.

Eines Tages, ich ging gerade auf Krähen geküßt, ein wenig im Spitalgarten spazieren, erschien der erste österreichische Flieger über der Stadt. Ich erkannte ihn sofort als einen der Unseren, noch ehe das sinnlose, rasende Geschrei der Russen die ganze Bevölkerung rebellisch machte. Der seltsame Mann kann unmöglich freundliche Gefühle gehabt haben, als seine berühmte Taube mit dem Delsweig im Schnabel zur Arche heimkehrte, als sie uns alle damals besetzte, da unsere Taube majestätisch über die Stadt hinflieg.

Ich wußte genau, was mir bevorstand: Verschleppung ins Innere. Ich war aber auch sofort, vom ersten Tage an, fest entschlossen, alles daran zu setzen, um diesem Schicksale zu entgehen. Nur das Wie war mir noch dunkel. Und da trat Leib Gänsefüßchen auf den Plan.

Ich kannte ihn schon lange vom Ansehen. Er war Russe bei dem Fleischlieferanten des Spitals. Tagtäglich rollte sein kleines Bäckchen von einem elenden mageren Pferde gezogen, in den Hof, wo wir spazieren gingen, und während die Kühe das Fleisch abluden, stand er da, geduckt und verkrüppelt wie ein Fragezeichen, und die großen, schwarzen, melancholischen Augen folgten uns auf unserem Spaziergang.

Am selben Tage, da in der Frühe die Rumpfer-Taube sich gezeigt hatte, kam er wie gewöhnlich. Eine quecksilberne Uruhr schien den bogen Körper zu beleben. Er zwinkerte mir mit den Augen zu, so oft ich vorüberkam, und machte allerhand Gesten, die ich anfangs nicht recht verstand. Endlich richtete ich es so ein, daß ich an ihm vorüber kam.

„Sie kommen,“ flüsterte er mir zu. „Die Unseren kommen. Mei Vetter ist gestern in die Stadt gekommen. Bei Gorlice haben die Unseren die Russen geschlagen, oi, wie haben sie sie geschlagen. Hunderttausende sind tot, Millionen sind tot. Und die vielen Verwundeten. Oi, oi, ganze Flüge, bei Tag und bei Nacht.“

Das Herz klopfte mir zum Zerspringen. Und ich versichere dich, in dem Augenblick habe ich es durchaus nicht als lächerlich empfunden, daß ein schwermütiger, polnischer Jude unser Heer „die Unseren“ nannte und keinem Menschen in der Welt fühlte ich mich in diesem Augenblick so nahe verwandt wie Leib Gänsefüßchen trotz Schmachtlöcher und Kasten.

Am andern Morgen kam die erwartete Kommission, welche uns alle untersuchte und die Transportfähigen, darunter auch mich, für den nächsten Tag zum Abmarsch ins Innere bestimmte. Am Mittags pürschte ich mich an den Russen heran und er verstand mich sofort, hatte auch sofort mit der Schleichheit seiner Rasse einen Plan ausgearbeitet, auf den ich nie verfallen wäre.

Am Abend nach Einbruch der Dunkelheit kam er wieder und brachte noch eine Fleischsendung. Das fiel weiter nicht auf, weil es öfters vorkommen mochte. Ich hatte mich im Hausflur verborgen und schlüpfte in den leeren Korwagen. Leib Gänsefüßchen verbarg mich unter den blutigen Matten, mit denen er das Fleisch zuzudecken pflegte und schaffte mich aus dem Hause. In seiner eigenen Hütte verbarg er mich noch sechs Tage lang, bis die Russen abgezogen waren. Er verbarg mich, trotzdem er wußte, daß auf sein Tun die Todesstrafe stand, verbarg mich, den Andersgläubigen, der ich ihm gänzlich fremd war, nur, weil ich „einer der Unseren“ war. Und als die Gefahr glücklicherweise vorüber war, weigerte er sich hartnäckig, auch nur einen Heller anzunehmen, trotz seiner Armut, einer Armut, von der wir im kulturellen Westen uns keine Vorstellung machen.“ — — —

Wir stellten das Bild zwischen uns auf den Tisch und stiegen an mit dem schwarzen dalmatinischen Dalmatiner auf das Wohl des Patrioten im Kasten, Leib Gänsefüßchen.

Sport.

Die neuen Trainingslisten werden jetzt im Wochenrennenkalender veröffentlicht. Wohl der größte Privatrennenkalender der 33 Rasse umfassende der Herren A. und G. von Weinberg, dem Trainer F. Taral vorsteht. Von älteren Pferden sind nur Maimorgen und Lottu in Arbeit geblieben. Der Derby-Jahrgang umfaßt 12 Rasse, darunter die noch unbekannt gebliebenen Menander und Teder. Die staltliche Streitmacht von 20 Zweijährigen steht zu neuen Erfolgen der Frankfurter Reiter bereit. — Der von Trainer Ch. Planner geleitete Stall des Herrn A. Daniel umfaßt 22 Pferde. Pontefina und Vanguard, die beiden ersten aus dem Deutschen Derby, sind von den älteren Pferden natürlich im Training geblieben. Unter den Dreijährigen fallen Strucker und Schaputshin auf, die zu besten Hoffnungen berechtigen, ebenso wie die neun sehr vornehm gezogenen Zweijährigen. — Von den 41 Pferden des Trainers A. Winkler gehören 9 dem bekannten Industriellen O. Opel. 7 recht ausgezeichnete Zweijährige umfaßt neben dem Vierjährigen Hercules das Rot des Herrn D. Jürgensen, eines dänischen Rennschaffers. Dazu kommen noch vier Pferde des West. Sonnenhausen und je 2 des Herrn von Münchhausen und des Herrn A. Paderfer.

Dermisches.

Welche Provinz Preußens ist die reichste? Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember v. J. liegen erst in rohen Umrisen vor. Will man Vergleiche zwischen den einzelnen Landesanteilen ziehen, so muß man auf frühere Zahlen zurückgehen, die schon verarbeitet worden sind. So ergibt sich zum Beispiel nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1913, daß im preussischen Staate 12.201.157 Stück Rindvieh und 18.071.142 Schweine vorhanden waren. Seitdem sind diese Zahlen beträchtlich gestiegen. Den größten Rindviehbestand hatte die Provinz Schlesien, nämlich 1.850.948 Stück; den größten Schweinebestand hatte Hannover mit 3.352.588 Stück.

Der „Sargdel“ Montenegro. Eine skurrile Zeichnung, die in Montenegro bisher vielfach zur Charakterisierung des Slowenischen gebraucht wurde, hat plötzlich tiefere, beinahe dämonischen Sinn erhalten. Der Slowenische ist wirklich zum Sargdel Montenegro geworden. An seinen steilen Abhängen ist das montenegrinische Heer zerstreut, die montenegrinische Kraft zerprengt worden. In seinen Felsen wird sich ein Grab aukt, dessen wirkliche Größe vorläufig noch nicht gekannt werden kann. Der dunkle Vergleich mit dem Sargdel gibt ein gutes Bild von der ästhetischen Gestalt des Berges. Aus einer weiten, höhlenreichen, karstartigen Hochebene steigen helle, kristalline Kalkwände, breit und massiv in gelbem Glanze empor. Sie laufen in einem schmalen, schmalen Rücken aus, dessen Abhänge mit Schutt und Geröll bedeckt sind. Auf diesem Rücken aber erhebt sich der Gipfel wie ein sargdelartiger Aufbau. Er ist das Wahrzeichen Montenegro wie der Fudschijama dasjenige Japans. Von allen höher gelegenen Teilen des Landes ist der seltsame Gipfel sichtbar, der sich nach Norden hin in den blauen Fluten der Bucht von Cattaro spiegelt. Der Slowenische steigt aus einem riesigen Buchen- und Eichenwalde auf. Bald müssen die Bäume jedoch zurückweichen, da sie an den steilen Hängen nicht mehr Wurzel fassen können. Ein sumptiger, tiefgrüner See, der sich durch periodisches Ansteigen und Versinken ausdehnt, hat dem Slowenischen auch den Namen Sargdeli See, d. h. Seeberg, eingetragen. Der Gipfel trägt eine kleine Kapelle, die dem Andenken des Fürsten Peters II. gewidmet ist. Von der montenegrinischen Seite aus führt ein bequemer angelegter Reitweg bis auf den schmalen Grat, von wo der Gipfel auf einem wendeltreppentartigen, durch Mauern geschützten Aufstieg erklimmen werden kann. Die Spitze des Berges liegt 1607 Meter über dem Meerespiegel. Von ihr aus hat man eine Mundart, der das Land der Schwarzen Berge nichts Gleichartiges mehr zur Seite zu stellen hat. Ganz Montenegro liegt wie ein prächtiges Relief zu Füßen. Die um das banten Becken von Cetinje, Njeguich und Scavo liegenden wie grüne Oasen von dem edlen Grau des Gesteins ab.

Visitenkarten

In Auftrag genommen durch
an Ludwig Pöhl
Wiesbadener Verlagsgesellschaft
G. m. b. H.
Hauptstadt, 11.
Hauptstadt, 12, Bismarckstr. 23.

So lange Vorrat reicht!

Drei Ladungen eingetroffen!

Porzellan :: Steingut :: Emaille

Die Preise sämtlicher Artikel sind ganz erheblich gestiegen. Infolge frühzeitigen Einkaufes ist es gelungen große Mengen sehr vorteilhaft zu erlangen, darunter große Lagerposten bedeutend unter regulärem Preise, die ich ebenso billig wieder abgebe.

Man benutze die Gelegenheit!

Man benutze die Gelegenheit!

Besichtigen Sie in Ihrem Interesse meine Spezialfenster!

Nietschmann N., Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

So lange Vorrat reicht!

Die deutsche Infanterie.

Gedichtet von Hauptmann v. Wallenberg.

Auf sandigem Berg am Waldestrand
Steht ein hölzerner Unterstand,
Dah im Schatten der Kiefern versteckt,
Hoch mit Erde und Gras bedeckt.
Drinnen zwischen breiten Stützen
Schreiber am Telephone sitzen.
Und über Karten und Papier
Beugt sich ein Generalstabsoffizier.
Zeichnet und mißt mit ernstem Gesicht —
Alles andere kümmert ihn nicht.

Draußen aber im Sonnenstrahl
Steht der Führer, der General,
Mütze und Mantel schon zerklüftet
Reißt die Zähne zusammengebissen.
Straff die Haltung, die Faust geballt,
Eisgrau das Haar, doch die Augen nicht alt.
Die in stählernem Vertrauen
In die Tiefe hinunter schauen.

Unten, vor ihm am Bergehang,
Kraucht es die ganze Front entlang.
Flasche Granaten blitzen,
Haushoch Eisen und Erde spritzen,
Wellen giftig, gelb und grün,
Kriechen über die Erde hin,
Decken nun schon seit Tagen das Leben,
Das drunter liegt in den Schützengraben.

In den Gräben bei Somme-Py
Liegt die deutsche Infanterie,
Liegt seit Tagen, ohne zu weichen,
Zwischen Sterbenden und Lebenden.
Nichts als Hammer und Not zu schauen,
Nichts als hartes Brot zu kauen,
Wenig Wasser aus schmutzigen Näpfen
Mit der mageren Hand zu schöpfen,
Behrlos in Wind und Wetterstößen
Halb verhöhlet, von Geschossen.
Unter des Rauches grauen Wogen
Schon seit Tagen dem Blick entzogen.

Aber weiter im Sonnenstrahl
Steht und wartet der General,
Sieht die Blitze und zuckenden Flammen,
Preßt die Zähne noch fester zusammen,
Wendet nicht den kahlhaarigen Blick
Von dem gewaltigen Schauspiel zurück.
Eisern der Wille, kühl das Blut,
Und das Herz doch so gut, so gut.

Reife naht ein Offizier:
„Anfrage aus dem Hauptquartier
Bringt Ihnen das Telephon:
Wird sich halten die Division?“
Und der Alte mit ernstem Gesicht
Bendet sich leise um und spricht:
„Nichts als die kurze Antwort gebt:
Sie wird halten, so lange sie lebt!“

Abends als die Sonne sank,
Lag man zu Haus auf der Ofenbank:
„In den Belgier der Monat schon
Drang ein deutsches Bataillon;
Und fünf Stürme bei Somme-Py
Wies zurück unsere Infanterie.“

Die Geschichte weiß zu melden
Von gar vielen Tapfern und Helden.
Pries man doch mit Posamenten
Uns in unserer Kindheit schon,
Wie die Griechen und Römer starben,
Die sich Ruhm und Ehre erwarben.

Niemals aber ward erreicht,
Was dem deutschen Volk gleich.
Neuere Ehren kennt es nicht,
Kennt nur seine harte Pflicht,
Erst das Auge, bläht die Wangen,
Reißt in den Tod gegangen,
Wo des Vaters Leib verdorrt,
Folgt der Sohn und spricht kein Wort.

Bunte Lappen, Ordensbänder,
Schmuckgeschmückte Prunkgewänder,
Sind gar mancherlei erdacht,
Aber nicht für Euch gemacht.
Aber wißt! In Eurer Hand,
Ruht das ganze Vaterland,
Und zu hoch seid Ihr gestellt
Für den eifigen Tausch der Welt.
Unter denen, die stolzen,
Und gepugt einberufen,
Läßt sich auch nicht einer finden,
Der, die Schuhe Euch zu binden,
Schlicht und tapfer spät und früh,
Unerschrocken im Stürmen,
Anspruchlos Infanterie,
Wäre Gott Euch schirmen!

Bunte Ede.

Am Markusplatz in Venedig. „Die armen Deutschen! Jetzt werden sie gewiß gar nimmer heiraten, wenn die italienische Hochzeitsreise fortfällt!“

Gipfel der Begeisterung. Der Lehrling, den der Friseur Meyer neulich eingeklinkt hat, ist ein großer Verehrer der Vulgaren. Jedesmal, wenn er einen Kunden einseift, singt er dazu: „Schäume, Maria!“

Der britische Torpedoschiff. „Ist alles an Bord?“ — „Nein, Herr Kapitän, die Abfischen drei Amerikaner sind noch nicht an Bord!“

Zwei Austauschverwundete waren nach mehr als einjähriger Abwesenheit aus Russland in die Heimat zurückgekehrt. In Leipzig trennten sich ihre Wege. Der eine wollte nach Bayern, der andere nach einem Vorort von Leipzig. Die beiden tranken am Bahnhof noch einen Abschiedsschoppen — bis zur Abfahrt des bayerischen Zuges war noch Zeit — und sprachen von gemeinsam durchlebtem Leid. Der Bayer wollte seinen Kameraden noch zu einem neuen Glase einladen; der aber erwiderte: „Deiner Griechengenosse, nu hört der Schbas uff. Ich muß vintlich zum Abendbrot daheim sein; mei Alde is pämlisch sehr vorsichtig.“ So nach der Uhr und verschwand.

Eine Grenzwahe unserer Feldgrauen in Belgien an der holländischen Grenze kommt einmal bis zur Grenze selbst an ein kleines Gehöft, das bereits auf holländischem Boden steht. Ein paar Schritte von der Grenze liegt ein Misthaufen, strobend von allen möglichen Dingen. Einer der Feldgrauen bleibt stehen und sieht sich den Haufen an. „Na nu“, sagt ein anderer, „du willst wohl das Ding inspizieren?“ — „Ne, dat nun grad nich, aber weest du denn nich, Mensch, daß du vor einer großen, geschichtlichen Tatsache stehst?“ — „Da bin ich aber gespannt.“ — „Nu, dat is doch der Misthaufen der Niederlande!“

Der Hauptmann kam auf Urlaub. Er besah sich mit väterlichem Interesse seinen Jüngsten, Kriegsgebornen, der, den nahen Zusammenhang mit diesem fremden Herrn nicht ahnend, sich natürlich vor ihm fürchtete. Drauf aber nach der Vorjüngste, der kleine Fockel die Vermittlerrolle und sagt: „Aber Eckhardt, das ist doch der Mann, der schon mal da war.“ (Jugend.)

Praktische Winke.

Vorsicht beim Wäschebäuen ist dringend geboten! Viele Frauen sind dabei sehr sorglos. Als Mahnung zur Vorsicht teilen wir mit, daß sich eine Frau dadurch eine Blutvergiftung aussetzt, daß ihr Wäschebäuen in die Wunde eines Fingers geriet. Hand und Arm schwellen an und nur dem Einklinken sofort herbeigerufenen ärztlicher Hilfe war die Abwendung der Gefahr zu danken.

Goldene Ketten zu reinigen. Man bereitet sich von warmem Wasser und gelblicher, weißer Kernseife eine Lauge, gießt dieselbe in eine weithalsige Flasche oder längliches Glas, wirft die Kette hinein und schüttelt tüchtig einige Minuten; dann wird die Kette mit reinem Wasser gut abgespült. Man schüttet man etwas Kalziumlauge in Wasser, legt die Kette hinein und schüttelt nochmals tüchtig. Spült mit klarem Wasser nach und trocknet die Kette mit Sägewerkzeugen, oder sind diese nicht zur Hand, mit einem weichen Reinwandtuch ab. Die Ketten erhalten nach dieser Prozedur ein neues Aussehen.

Rosettenkissen und Kissen zu desinfizieren. Man bestreut den Boden der Kissen sowie der Zimmerkissen zuerst mit einer Schicht Feldasche, hauptsächlich da, wo sich die Trinken- und Wadepfanne befinden. Ueber diese Schicht streut man den gewöhnlich verwendeten Sand. Dasselbe Mittel ist auch auf Landenböden und in Hühnerställen mit bestem Erfolg anzuwenden und um so mehr zu empfehlen, als der Gips die Dungkraft des Kackemittels erhöht und vermehrt. Lindendampfen mit Dampfen verleiht, beruhigt die Nerven und befördert die Verdauung und Schlaf. Es sei besonders nervösen Personen anstatt des Kaffees oder der chinesischen Tees anempfohlen.

Staubnadel im Winter. Die Ueberwinterung der Staubnadeln fordert bei manchem Vogelliebhaber schwere Opfer. Diese sind auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Die Körnerfresser bedürfen zu ihrer Gesundheit eines groben Raumes, damit sie sich genügend bewegen können. Können sie dieses, so genügt ein frostfreier Raum zur Ueberwinterung vollkommen, während Wärme und Wohnzimmertemperatur schädlich wirken. Die Insektenfresser dagegen bedürfen als Zusatz einer größeren Wärme, doch soll auch diese 15–18 Grad nicht überschreiten.

Kochvorschriften.

Reisengröße. Etwa 1/2 Pfund getrockneter Reis werden feingehackten, mit Zitronensaft und, wenn erforderlich, mit Butter in Wasser zu drei verkocht und durchgeschlagen. Dann wird die Suppe gefüllt, ein Stücken Butter ausgegeben, 1 Eßlöffel Griech eingemixt und noch einmal aufgekocht.

Graupensuppe. Graupen darf man nicht in einem eisernen Topf kochen, da sie davon eine unangenehme Farbe bekommen. Man läßt sie in Wasser einmal aufkochen, gießt dieses Wasser ab, setzt sie erneut mit Wasser auf, fügt ein Stücken Butter zu und läßt sie — am besten in der Kochkiste — weich kochen. Ist die Brühe zu sehr eingekocht, verlängert man sie, gibt ein Stücken Sellerie hinein, die Reste vom gestrigen Fleischgericht mit der Lunte und läßt alles zusammen kochen. Inzwischen hat

man Kartoffeln in der Schale gekocht, geschält, in Würfel geschnitten der Suppe beigegeben. Zwar wird dieses Gericht in der Suppenterrine angerichtet und mit Pfeffer angerichtet, doch darf es nicht dünnflüssig sein.

Kartoffelkloße. Zu der kräftigen Wildbunke werden Kloße, aus rohen Kartoffeln zubereitet, sehr gut schmecken. Die Kartoffeln werden geschält, gewaschen, sehr fein gerieben, mit kaltem Wasser übergossen und frisches Wasser einige Male nachgeschossen. Dieser häufige Wasserwechsel bewirkt, daß die Kartoffeln ein schönes, weißes Aussehen bekommen. Darauf wird das Geriebene in ein Tuch gelegt und alle Feuchtigkeit ausgepresst. Die trockenen Kartoffeln werden in einem Rast zusammen mit geriebenen, gekochten Kartoffeln und 1–2 Eiern vermengt zu Kloßen geformt, die man in Salzwasser kocht.

Griechkloße ohne Eier. Griech und ein Päckchen Puddingpulver werden in 1/2 Liter Milch gekocht, bis die Masse sich vom Topfe löst. Dann gibt man ein Stücken Butter dazu und Salz nach Geschmack und rührt davon Kloße ab, die man in kochendem Wasser einige Minuten kocht. Dadobst oder eine Pfannkuchentorte schmecken hierzu am besten.

Rezeptbild.



Hier, anädiges Fräulein, ist mein junger Bruder, der auch Abschied nehmen will. Er ist ebenfalls einderufen.

Pyramide.

Pyramide.	Total
•	Büchert
•	nordischer Gott
•	Teil des Gefisches
•	Milchprodukt
•	Fisch
•	Truppengattung.

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe jedesmal durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Zählrätzel.

Es sind 9 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die bei den Wörtern unter neu eingefügten Buchstaben benennen ein tapferes, zukunftsreiches Land.

a	b
1. Getränk	— Körperteil
2. Schlingpflanze	— Verletzung
3. Singvocal	— Nah
4. Werkzeug	— Substanz
5. Farbe	— Titel
6. Himmelskörper	— Verbrechen
7. Erdart	— Lebstoff
8. Tierischer Stoff	— Form des Wassers
9. Gebäude	— Vorname.

Ausfaltungen der Rätzel in der letzten Samstagsnummer. Bilderrätzel: Reisetipps. — Scherarrätzel: Türkei. — Kapellrätzel: Blut der Serben. — Worträtzel: Heldherr.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

J. D. Erbach. Die Einstellung von Unteroffizierskandidaten findet in der Regel im April oder Oktober statt. Die nächste Unteroffiziersprüfung ist Wehr.

Nach Endbach. Die gewünschte Adresse ist C. D. Knorr K. G. Dellbronn.

J. Rheingau. Als Entbindungsanstalten kommen in Wiesbaden das Städtische Krankenhaus und das Bismarck-Krankenhaus in Frage. Anmeldungen können jederzeit und sollen möglichst frühzeitig erfolgen.

J. J. J. Ein Rechtsanspruch auf Elterngeld besteht nicht und ein Besuch um Verwilligung hat nur im Falle der Bedürftigkeit Aussicht auf Erfolg. Wenn Sie wieder, wie vorher, Ihre Eltern unterstützen können, so kann das etwa verwilligte Elterngeld entsprechend ermäßigt werden.

M. B. Das Gnadengehalt wird für drei volle Monate gezahlt, gerechnet von dem Monat, der auf den Sterbemonat folgt. Viel der Major a. D. im September, so wird das Gnadengehalt für Oktober, November und Dezember gewährt. Das Kriegswitwengehalt beträgt 1500 Mark, das Kriegswaisengehalt 200 Mark jährlich für jedes Kind.

Wenn Sie meine Preise lesen und bei mir kaufen, so ist es Ihr Vorteil.

Das Weitere sagen Ihnen meine Fenster

Segall

Damen - Konfektion, Langgasse 35, Ecke Bärenstrasse.

- 85⁰⁰ Seal-Plüsch-Mäntel auf reiner Seide
- 38⁰⁰ Astrachan-Mäntel auf seidenartigem Futter
- 48⁰⁰ Jacken-Kleider, Ersatz für Mass, auf schwerer Seide gefüttert
- 19⁷⁵ Sammet-Paletots auf Seidenfutter
- 7⁵⁰ Moire-Paletots 3/4- und ganz lang 15.00
- 12⁵⁰ Winter-Mäntel, zum Ausuchen, in grosser Fassonswahl.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 26. Dezember 1915 mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes guter Vater, der Milchhändler

August Schilge

Landsturmann in einem Landsturm-Infanterie-Regiment.

In tiefstem Schmerz:

Frau Emma Schilge geb. Noll
und Kind.

Igstadt, den 15. Januar 1916.

15400

Nachruf!

Zur steten Erinnerung an unseren treuen Kameraden
und lieben Freund

August Schilge

Landsturmann in einem Landsturm-Inf.-Rgt., 9. Kompagnie.

Die irdische Heimat, du schaust sie nicht mehr,
Eine tödliche Krankheit warf dich aufs Lager so schwer.
Es war Gottes Wille. Er lies es nicht zu.
Er rief dich von uns nun zur ewigen Ruh!
Vorbei ist Liebe, Hoffnung und Glück,
Niemals mehr kehrst du zur Heimat zurück.
Du warst so gut, starbst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie.
Da es dir nicht war beschieden
Heimzukehren zu deinen Lieben,
So gebe Gott dir den ewigen Frieden.
Ruhe sanft in fremder kühler Erde!
Bis wir uns einstens wiedersehen werden.

Festung, den 28. Dezember 1915.

Gewidmet von der 5. Korporalschaft:

Unteroffz. Guldán	Musk. Schmuttermäier	Ldst.-Rekr. Luft
Gefr. Rossel	Musk. Ose	Ldst.-Rekr. Kemmerl
Gefr. Roth	Musk. Frank	Ldst.-Rekr. Dreier
Gefr. Jung	Musk. Repp	Kriegsfr. Löbbach
Wehrm. Schüller	Musk. Böck	Kriegsfr. Richter
Wehrm. Schreiber	Musk. Flancher	Wehrm. Weber
Wehrm. Haues	Ers.-Res. Strauss	Wehrm. Pielenz
Wehrm. Fiedler	Ers.-Res. Schäfer	Wehrm. Hofmann
Res. Dick	Ers.-Res. Zerbach	Wehrm. Schäfer
Res. Bartels	Ers.-Res. Ahlback	Wehrm. Schlapp.
	Ldst.-Rekr. Woyand	

15399

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein

Gegründet 1884.

Auf dem Felde der Ehre verstarb in Frankreich (Vogesen) unser hochverehrtes Ehrenmitglied, Herr Hauptmann u. Bataillons-Kommandeur Walter Wacker. Die Beisetzung des Verstorbenen findet Montag, den 17. Januar ex. nachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt, wovon wir unsere Mitglieber hierdurch in Kenntnis setzen mit der Bitte, um recht zahlreiche Beteiligung. Zusammenkunft dortselbst um 2½ Uhr. Orden und Bereinsabzeichen erlassen wir anzulegen.

3714

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die städtischen höheren Schulen werden von Montag, den 7. bis Samstag, den 12. Februar 1916 von den Direktoren und zwar:

1. Realgymnasium mit Realschule und Vorschule, Cranienstraße 7, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 10 bis 11 Uhr in der Oberrealschule am Rietzring;
2. Oberrealschule mit Vorschule, am Rietzring, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 11 bis 12 Uhr dortselbst;
3. Gymnasium I und Studienanstalt am Schloßplatz, Eingangs Althausgasse, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 10½ bis 11½ Uhr dortselbst;
4. Gymnasium II, Obergymnasium und Seminar-Neubauschule, Dohbeimer Straße 9, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 11 bis 12 Uhr dortselbst entgegenzunehmen.

Voraussetzen sind das letzte Schulzeugnis, Geburts- u. Impfzettel, Niederimpfzettel.

Wiesbaden, den 7. Januar 1916.

2407 Kuratorium der städtischen höheren Schulen.

Betreffend

3002

Beschlagnahme und Bestands- erhebung von Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen

trifft am 15. Januar 1916 eine neue Bekanntmachung für den Festungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Trauer- Drucksachen

in sauberer Ausführung werden innerhalb kurzer Zeit — in eiligen Fällen innerhalb zweier Stunden — geliefert von der

Wiesbadener Verlags-Anstalt & Co.

Mholasstraße 11
Mauritiusstr. 12
Bismarckring 20

Verzinkte

Waschkessel

von 54—70 cm.

Email. Wasserschiffe

10×21, 13×23, 12,5×26,5

13×30, 14×28, 14,5×34,5

Oefen und Herde

reiche Auswahl.

3588 J. Post,

Hochstättenstrasse 2.

Ia Schmierseife

lieferenslange Vorrat, 100-Pfd.-
Kästen für 35—40 Mark gegen
Nachnahme. 2300

Edm. Boorde & Söhne.

Für Schuhmacher:

Reich eingetroffen: Aernhilde
an 0,80 und 1,00 Mk. 3690
Hartmann, Heroldstr. 42.

Gute Bettfedern und Daunen

in jed. Quantum bill. abgegeben.
Philippbergstr. 1, Part. 15390

Elektr. Taschenlampen, Batterien,
ausdrückb. u. frische Zelle, echte
Estr.-Birn. Große, Weißglüh-
strahl. 10. 3718

Brennholz.

Tannen, groß gelbalt, 2000
2000, Buchen, groß gelbalt,
2000 1800, Tannen-Nadelholz,
fein gelbalt, 2800, Kiefer,
Union, Weißbuche und Nadelholz
empfehlen.

3730 W. H. Gohmann,
Sedanstr. 5. Telefon 940

Düngemittel

können geladen werden. E. J. H.
1000, Dohbeimer Straße 53/101,
Berndsdorfer 2108. 3676

Chronische

Dau- und Barmleiden werden
leicht, bequem und dauernd be-
seitigt, ohne Einfluß, ohne Verur-
teil, Gifft, Kur, Kr. Ausl. u.
Verg. kostenlos, Insult B. Harder,
Berlin, Friedrichstr. 112 B. Z. 244.

Prämiiert Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis,

Friedrichstraße 50, 1.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
Zahnregulierung, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Städtisches Leihhaus.

Die Versteigerung verfallener Pfänder (Nr. 31250 bis
35890) findet am 24. und 25. Januar l. J. statt. Die
Ausschreibung dieser Pfänder kann ausnahmsweise bis Freitag,
den 21. Januar l. J., erfolgen.

Sonntag, den 22. l. Mts., und an den Versteigerungstagen
ist das Leihhaus für Verleih und Ausleihungen geschlossen.

Verlängerungen der Pfandscheine müssen spätestens am
Verfalltag bewirkt werden.

Wiesbaden, den 7. Januar 1916.

3677 Städtische Leihhausverwaltung.

Städtische Mittelschulen.

Kinder, welche zu Beginn des nächsten Schuljahres in die
städtischen Mittelschulen eintreten sollen, sind bis zum 22. d. Mts.
bei den Herren Direktoren anzumelden.

Aufgenommen werden:

1. in die 9. (unterste) Klasse Kinder, die bis zum 31. März
1916 das sechste Lebensjahr vollendet haben, Kinder, die das
schulmäßige Alter noch nicht erreicht haben, können Auf-
nahme finden, wenn sie bis spätestens zum 30. September d. J.
das sechste Lebensjahr zurückgelegt und geistig und körperlich
Entwicklung aufweisen;

2. in die 6. bzw. 5. Klasse Kinder, die eine Volksschule
drei bzw. vier Jahre lang mit gutem Erfolge besucht haben.

Es sind zu melden:

1. in der Mittelschule am Niederberg die Knaben und Mädchen
des nördlichen Stadtteils. Die Grenze dieses Stadtteils
läuft im Süden durch die Bleich- und Blücherstraße bis
zur Schornsteinstraße, durch diese und dann durch die Bleich-
straße, im Osten durch die Schwalbacher und Platter Straße
und im Norden durch die Ludwigstraße;

2. in der Mittelschule an der Blumenhallstraße die Knaben
und Mädchen des westlichen Stadtteils, begrenzt durch die
Bleichenstraße bis zur Schornsteinstraße, durch diese, durch die
Blücherstraße, den Bismarckring, den Kaiser-Friedrich-Ring und
die Schiersteiner Straße;

3. in der Mittelschule an der Stützelstraße die Knaben und
Mädchen des nördlichen Stadtteils. Die Südgrenze des Be-
zirks läuft mitten durch den Rietzring, über den Rietzring
und durch die Rietzringstraße;

4. in der Mittelschule an der Rietzringstraße diejenigen Knaben
und Mädchen;

5. in der Mittelschule an der Rheinstraße diejenigen Knaben
und Mädchen, die südlich der Rietzringstraße, des Rietzbergs, der Bleich-
straße, in den Häusern Bismarckring 1—23 und Stützel-
straße, sowie östlich des Kaiser-Friedrich-Rings und der Schiersteiner
Straße wohnen.

Zur Entgegennahme der Anmeldungen werden die Herren
Direktoren von Montag, den 11. bis Samstag, den 22. Januar
d. J., täglich — ausgenommen Sonntags — von 11—12 Uhr
vormittags, am Mittwoch und Samstag auch von 2 bis 4 Uhr
nachmittags in ihren Amtszimmern anwesend sein.

Die Anmeldungen für die Mittelschule an der Rheinstraße
haben bei Herrn Rektor Victor im Gebäude der Mittelschule
am Niederberg, 1. Stock, zu erfolgen.

Bei der Anmeldung ist der Geburts-, Impf- und Tauf-
schein, für die aus anderen Schulen kommenden Kinder das
letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Nach dem Erlass des Unterrichtsministers vom 10. April
1911 sind folgende Berechtigungen für Schüler und Schülerinnen
der Mittelschule vereinbart worden:

„Diejenigen, die eine neuklassische Mittelschule erfolgreich
bis zum Schluß besucht haben, können zugelassen werden:

1. zur Ablegung der Prüfung für Einjährig-Freiwillige
vor Vollendung des 17. Lebensjahres, wenn sie sich am Unter-
richt in einer zweiten fremden Sprache beteiligt haben;

2. als Bewerber zum mittleren Post- und Telegraphen-
dienst;

3. in die Vorklassen der höheren Maschinenbauhörschulen in
Cöln und Posen;

4. in die 5. Klasse der höheren Maschinenbauhörschulen, wenn
sie sich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst
erworben haben;

5. in die 2. Klasse der Präparandenanstalten;

6. zum Besuche der staatlichen höheren Gärtnereischulen;
7. zum Bürodienst in der Mehrzahl aller Städte der Pro-
vinzen.

Für den Besuch der Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen
für die Laufbahn des Fortschulungsdienstes, sowie für die
Stellung eines mittleren technischen Beamten in der Weinbau-
verwaltung erhalten sie ähnliche Berechtigungen, wie sie die
Schüler höherer Lehranstalten besitzen.

Das Zeugnis über den erfolgreichen Besuch der obersten
Klasse einer vollentwickelten Realschule oder Mittelschule dient als
Nachweis der erforderlichen Schulbildung für die Zulassung zur
Prüfung für Lehramtskandidaten der weiblichen Pädagogik und der
weiblichen Hauswirtschaftskunde.

In Wiesbaden befreit ferner das Reifezeugnis der neun-
klassigen Mittelschule von der ersten Jahresthema der gewerbli-
chen und vom ersten Jahresthema der kaufmännischen Fort-
bildungsschule.

Wiesbaden, den 1. Januar 1916.

Städtische Schulverwaltung.

J. H. Dr. Müller.

Städtische Volksschulen.

Die Eltern und Pfleger der am 1. April d. J. schul-
pflichtig werdenden Kinder, welche in die städtischen Volks-
schulen eintreten sollen, werden dringend ersucht, dieselben schon
ehestens in der Schule ihres Bezirks anzumelden.

Die Verpflichtung zum Schulbesuch beginnt am 1. April
1916 für diejenigen Kinder, die bis zum 31. März 1916 das
sechste Lebensjahr vollendet haben.

Außerdem können nur solche Kinder aufgenommen werden,
die genügende körperliche und geistige Entwicklung aufweisen
und bis zum 30. September 1916 das sechste Lebensjahr zurück-
gelegt haben.

Es sind anzumelden:

1. in der Schule am Gutenbergplatz die Kinder des süd-
lichen Stadtteils. Die Grenze dieses Stadtteils läuft mitten
durch die Schiersteiner Straße, den Kaiser-Friedrich-Ring, die
untere Dohbeimer, Schwalbacher, die untere Rheinstraße und
die Althausstraße;

2. in der Schule an der Vorderer Straße die Kinder des süd-
westlichen Stadtteils, begrenzt durch Schiersteiner Straße, Kai-
ser-Friedrich-Ring, Dohbeimer und Althausstraße;

3. in der Schule am Althausplatz die Knaben und in der
Schule an der Althausstraße die Mädchen des westlichen Stadt-
viertels. Die Grenze dieses Bezirks läuft mitten durch die
Althausstraße, Dohbeimer, Dellmund-, hintere Dellmund-, See-
roben- und Karstraße;

4. in der Schule an der Althausstraße die Kinder, welche
nordöstlich der Kar- und Seerobenstraße, nördlich der hinteren
Dellmundstraße, in der oberen Althausstraße, nördlich der Emser
Straße, Schwalbacher Straße 83 bis Ende, Adlerstraße 43—51
und 44—62 und in der Kellerstraße wohnen, ferner die Mäd-
chen aus Schwalbacher Straße 1—27, Adlerstraße 1—42, Römerberg
21—39 und 44—48, Römerstraße 1—14 und der Feldstraße;

5. in der Schule an der Feldstraße die Kinder aus der
Sonnenberger Straße, Webergasse, Schachtstraße 29—33, 28 bis
30, Römerberg 1—19, 2—22, Steingasse, Römerstraße 15—41,
16—36, der Feldstraße, Stützelstraße, dem Rietzring und dem gan-
zen weiter nach Nordosten gelegenen Stadtteil; außerdem die
Knaben aus der Feldstraße, der Römerstraße, dem Römerberg,
der Schachtstraße und der unteren Adlerstraße 1—42;

6. in dem Schulhaus Schulberg 12 die Kinder, welche öst-
lich der Schwalbacher Straße, nördlich der Rhein- und Frank-
furter Straße, und südlich der Sonnenberger Straße, der
Weber- und Schachtstraße wohnen. Außerdem umfasst dieser
Schulbezirk den Teil des Dellmündviertels, der von der Emser,
Dellmund-, Althaus-, und Schwalbacher Straße eingeschlossen wird;

7. in der Schule an der Mainzer Landstraße endlich die
Kinder, die im südöstlichen Stadtteil zwischen der Frankfurter
Straße, der Rietzringstraße und der Linie der Rheinbahn wohnen.

Die Anmeldungen nehmen entgegen:

Für die Knabenvolksschule am Gutenbergplatz: Herr Rektor
Jung, zuerst Volksschule am Schulberg, 1. Stock.

Für die Mädchenvolksschule am Gutenbergplatz: Herr Rektor
Rosenkranz, zuerst Volksschule an der Bleichstraße,
Erdbelhof, Zimmer 4.

Für die Knabenvolksschule an der Vorderer Straße: Herr Rektor
Zöfel, zuerst Volksschule an der Althausstraße, 1. Stock.

Für die Mädchenvolksschule an der Vorderer Straße: Herr Rektor
Zöfel, zuerst Volksschule an der Althausstraße, Zimmer 9.

Für die Volksschule am Althausplatz: Herr Rektor Groß, zuerst
Volksschule an der Althausstraße: Herr Rektor Wirs-
börfer.

an der Feldstraße: Herr Rektor Jäger, an der Feldstraße: Herr Rektor Jäger.

an der Feldstraße: Herr Rektor Jäger, an der Feldstraße: Herr Rektor Jäger.

Für die Volksschule an der Mainzer Landstraße erfolgen
die Anmeldungen am Samstag, den 15. Januar d. J.,
vormittags von 11—12 Uhr, in der Schule bei Herrn Rektor
Jäger.

Bei der Anmeldung ist der Geburts-, Impf- und Tauf-
schein vorzulegen.

Wiesbaden, den 1. Januar 1916.

Städtische Schulverwaltung.

J. H. Dr. Müller.

Am Ende der 76. Kriegswoche.

Unaufhaltsam tollt sich das Schicksal an der Entente und den mit ihr verbundenen Staaten. Das Dardanellen unternehmen existiert nicht mehr, es hat vollständig aufgegeben werden müssen, da die Stellungen der Entente-Truppen unhaltbar geworden waren. Wieder einmal hat der Bierverband eine „erfolgreiche Räumung“ aufzuweisen, die man allerdings nicht so laut in die Welt hinausschreien sollte, so wie das erste Mal, wo man in den Ententeländern beinahe in Entzücken zu geraten schien. Wahrscheinlich hätte man sich schon früher, als sich die Ausfallschloßzeit des Vorhabens herausstellte, zurückgezogen, aber die tiefe Enttäuschung ließ es nicht zu, den Mißerfolg vor aller Welt einzugehen, mit dem Resultat, daß man ihn nur noch vergrößerte und den Einbruch in der gesamten militärischen Welt noch vergrößerte. Gewiß ist der militärische Ruhm für ein unwesentliches, denn beträchtliche türkische Truppenteile werden dadurch für anderweitige Verwendung frei. Noch höher vielleicht aber ist die moralische Nachwirkung, denn die Kunde von diesem neuesten Fiasko der Entente verbreitete sich mit Windeseile im gesamten Orient, wo die Ententemächte auf das Beste gehaft sind. Meist es sich selbst im fernen Marokko wieder unter den Eingeborenen: Ueberfälle auf die einzelnen französischen Posten sind an der Tagesordnung, bei denen merkwürdigerweise immer wieder die Franzosen siegen. Dabei ist es Tatsache, daß sie die Truppen aus den wichtigsten besetzten Gebieten haben zurückziehen müssen, weil man ihrer auf dem europäischen Kriegsschauplatz dringend bedurfte. Auch auf den Gang der Dinge in Ägypten ist das Ende der Dardanelleneckpfeile möglicherweise nicht ganz ohne Einfluß, nachdem bereits die Stämme im Westen begonnen haben, gegen die englische Herrschaft anzukämpfen. Auch in Persien und Afghanistan wird man das Ereignis mit höchst verheerender Schadenfreude begrüßt haben. Das kaiserliche Ende des einst so gepriesenen Unternehmens ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich der Stern des Bierverbandes auf absteigender Linie befindet. Kurz auf den endgültigen Abzug von Gallipoli ist die Eroberung des Bosporus durch die Oesterreicher erfolgt, denen dadurch der Weg nach Estlinien offen stand, und gestern konnte die Freundschaftsbotenschaft verbreitet werden, daß auch diese Hauptstadt eingenommen sei. Von den anderen Seiten ergingen sich die Truppen der Donaumonarchie über das Land, das auf dem Wege zu sein scheint, das Schicksal Serbiens zu teilen. Möglicherweise im letzten Augenblick noch das Neugierige abgewandt und Herr Alfia nicht gewonnen wird, ins Exil zu gehen. Der König von Italien soll nach Rom zurückgekehrt sein, um sich an Besprechungen zu beteiligen, wie man seinem Schwiegervater dieses Gesicht ersparen könnte, eventuell durch Abkühlung eines Sonderfriedens, für den in Montenegro große Reliquie vorhanden sein soll. So wird ein Staat nach dem andern auf dem Altare der Selbstsucht Englands und seiner Freunde geopfert.

Griechenland hatte man etwas ähnliches zugezogen, da sich aber der König und die Regierung nicht beugen ließen, vergilt man jetzt diese Weigerung mit aller Gewalt. Die zweifelhafte Bestimmung, Griechenland zu reizen und es aus seiner Neutralität herauszulocken, die der Entente ein Dorn im Auge ist, weil sie sich dadurch in ihren Bewegungen gehemmt sieht. Den Vorankommen in Saloniki sind die völkerrechtswidrigen Verhaftungen auf Mytilene gefolgt und nunmehr sind sogar auf Korfu Truppen gelandet worden, wobei man sich des eigenartigen Vorwandes bedient, dort zum Empfang der serbischen Truppen, die einen Erholungsurlaub nehmen sollen, Vorbereitungen zu treffen; selbst, daß man hierfür nicht das verbündete Italien gewählet hat, das ja auch nicht weiter entfernt ist. Obwohl man sich auf neutralem Gebiet befindet, haben sich die Franzosen nicht scheut, auf der Insel das Militär zu besetzen, das Privateigentum des deutschen Kaisers ist. Die Erregung in Griechenland steigt immer mehr, ein Protest nach dem andern geht an die Entente ab, die aber Griechenland nicht einmal eine Antwort würdigt, um es auf das Schwerste zu verlegen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.

Große Hoffnungen hatte man im Lager der Entente auf eine weitere Zuspitzung der Differenzen über den U-Bootkrieg zwischen Washington und Berlin gesetzt. Gewissenhaft gab man Del ins Feuer, wobei man auf die Sympathien Wilsons zählte, nun aber erlebt man das schmerzliche Resultat, daß es zu einer Verständigung zwischen Deutschland und der Unionregierung gekommen ist, indem wir unbeschadet unserer Würde einigen amerikanischen Wünschen entgegenkommen. Es war also wieder einmal nichts: vergebens hat man sich in England den Kopf zerbrochen, obwohl man dort selber genug Sorgen hat. In der Wehrfrage ist allerdings infolge einer Umschwung eingetreten, als die Iren umgefallen sind und ihren Widerstand gegen das Gesetz als ausnahmslos aufgegeben haben. Sie haben dies aber nur getan infolge weiterer Abschwächungen des Gesetzes, zu denen sich Manist entschlossen hat, um die eigene Position zu retten. Die Krise ist damit zwar beschworen, aber nur für den Augenblick, Herr Manist wackelt bedenklich, und ist es nicht leicht, dann ist es ein andermal.

Deutscher Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 14. Jan.

Am Bundesratstag zu Beginn der Sitzung Kommissare.

Präsident Raumpf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen des Abg. Waisermann (natl.) betreffend die Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki.

Der Chef der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes v. Stumm: Die deutsche Regierung hat sofort bei der griechischen Regierung Protest gegen den unerhörten Völkerrechts- und Neutralitätsbruch der Entente erhoben, und die griechische Regierung hat wiederum bei der französischen Regierung protestiert. Was weiter in dieser Angelegenheit geschehen ist, wissen wir nicht. Anscheinend sind die Konsuln nach Frankreich überführt worden.

(Abg. Liebknecht (Soz.) ruft: „Bestellte Artikel!“ — Großes Gelächter.)

Eine zweite kleine Anfrage des Abg. Müller-Meinungen (fortsch. Sp.) betrifft die starken Verzögerungen der Postsendungen an die Kriegsgefangenen in Frankreich durch die französischen Behörden.

Oberst Friedrich: Es ist erwiesen, daß die Verzögerungen nicht allein bei der französischen Post liegen, sondern auch an der französischen Militärkommandantur und ihrem Unterpersonal. Die deutsche Kriegsverwaltung hat auch darüber Beschwerde erhoben und hat nunmehr gleichfalls eine zehntägige Sperre verhängt. Sollte dies noch nicht genügen, so werden weitere Maßnahmen beschlossen werden.

Abg. Liebknecht (Soz.) fragt zur Geschäftsordnung, weshalb seine am Mittwoch zurückgestellten beiden Anträge heute nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden sind. Als Präsident Raumpf ablehnt, ruft Abg. Liebknecht: „Sie wollen die Wahrheit nicht hören! Sie betrügen das Volk!“ (Großes Gelächter. Präsident Raumpf ruft den Redner zur Ordnung. — Beifall.) Die Beratung über

die Ernährungsmittelfragen

wird fortgesetzt.

Abg. Schiele (konf.): Die Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf die Landwirtschaft sind ganz unberechtigt. Was der Abg. Fischbeck über überreichte Schweineabschlachtungen sagte, ist zum Teil richtig. Eine gewisse Schuld tragen wir auch. Die Vorwürfe des Abg. Marx über die Versorgung des Westens mit Kartoffeln gehen zu weit. Man kann doch von den Landwirten im Osten nicht verlangen, daß sie die Kartoffeln aus der Erde graben und nach dem weit entfernten Westen verschicken. Dann fehlt es uns auch an den notwendigen Arbeitskräften. Die künstlichen Düngemittel müssen wir teilweise durch Torfäsen ersetzen. Was uns an Lebensmitteln noch fehlt, wird uns jetzt der Balkan liefern, zum Beispiel Schweine. Beim Stickstoffverbrauch muß man die Interessen der Kriegsverwaltung und der Landwirtschaft in Einklang zu bringen versuchen, ohne dieser schwere Bedingungen aufzuerlegen.

Damit schließt die Erörterung.

Die Entschickungen des Haushaltsausschusses werden angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung von Fleischkarten wird abgelehnt.

Es folgen Unterfrühungsfragen.

Eine Resolution fordert Rücksichtnahme auf die Handwerkerrenten, Textilarbeiter usw.

Abg. Wolfenbutter (Soz.) empfiehlt die Resolution. Die Lage der Textilarbeiter ist schwierig. Die Löhne sind sehr stark gefallen. Für die Arbeiter muß ausreichend gesorgt werden, damit sie nicht nach dem Krieg den Schlingengraben mit dem Chausseegraben zu vertauschen brauchen. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter muß unbedingt erhalten werden.

Abg. Jrl (Ztr.): Die Kriegsverbände der Handwerkermeister müssen bei der Vergütung von Kriegslieferungen in erster Linie berücksichtigt werden. Weiter ist die Behandlung der Handwerkerkammern durch die Behörden wenig ermutigend. Die Errichtung einer Zentralregelungsstelle würde sich empfehlen.

Abg. Schulerburg (natl.): Die Sorge der Landwirte, Männer im Felde um ihr Geschäft dabei ist tatsächlich groß. Die Resolution empfiehlt die Beilegung aller Forderungen der Militärbehörden ohne Abzug. Ich bitte um Annahme.

Abg. Barisch (fortsch. Ver.): Die Hauptverdingungsstelle hat sich gegenwärtig bewährt. Mag sie nach dem Kriege als Vermittlerin aller Arbeiten ihre Tätigkeit fortsetzen. Die Handwerkerrenten haben gut und preiswert geleistet. Aber die Kreditbeschaffung ist schwierig. Die Lage der Haus- und Grundbesitzer ist vielfach sehr traurig. Sie liegen auch im Schlingengraben, und es muß deshalb etwas geschehen, und zwar noch während des Krieges.

Abg. Brandes (Soz.): Die Familien waren namentlich in der ersten Zeit der Einderung ihres Ernährers meist ohne jede Unterstützung. Durch die fortwährende Einderung neuer Zehntausender zum Heere sind die Frauen gezwungen worden, in Gewerbebetrieben zu arbeiten, ganz gleichgültig, ob sie dafür passen oder nicht. Die Bestimmungen über Frauen- und Nachtarbeiten werden dabei kaum beachtet.

Ministerialdirektor Caspar: Ohne Zweifel verdienen die Frauen über die überragende Beschäftigung der Frauen Beachtung. Von der Vorsicht des Reichstages, daß von der Beschränkung der Arbeitszeit für Frauen in industriellen Betrieben abgesehen werden kann, sollte mit Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Abg. Stresemann (natl.): Hinsichtlich der Frauenarbeit befinden wir uns in einer gewissen Zwangslage. Wir müssen auch im Kriege viele Betriebe fortsetzen. Das zeigt sich auch in der Landwirtschaft, wo Frauen auch arbeiten leisten, die man ihnen sonst nicht zugemutet hätte. Jede Mithilfe der Regierung hat auf unsere Zustimmung zu rechnen. Der Redner spricht sich für mögliche Erleichterung der Ausfuhr aus.

Abg. Schürer (Ztr.) tritt für bessere Unterstützung der Textilarbeiter ein.

Abg. Koch (Soz.) hofft, daß die wohlwollende Erklärung für die Arbeiterinnen bald in die Tat umgesetzt werde. Die Arbeiterorganisationen sind auch im Kriege nicht zu entbehren.

Abg. Areth (konf.): Opreußen hat schwere Schäden erlitten, und trotzdem werden Vorkürfe erhoben, daß die Entschickungen zu hoch seien. Die Sache gehörte in den preussischen Etat.

Abg. Stadthagen (Soz.) beschwert sich über einige Urteile, die bereits zur Exmission von Kriegerfrauen geführt haben.

Nach weiteren Auslassungen der Abgeordneten Schulerburg und Areth wird die Beratung geschlossen.

Die Resolution des Ausschusses wird angenommen. Nächste Sitzung Samstag, 15. Januar, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Verabschiedung der Altersgrenze bei der Reichsversicherungsordnung; Zensur und Verlagerungsanhang.

Schluß nach 7 Uhr.

Hundschau.

Kriegsprimaner.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus hat bei seinem Wiederzusammentritt der Ausschuss der Väter der Kriegsprimaner, vertreten durch den Amtsanwaltschaftsrat Viehste in Magdeburg, eine Witschrift überreicht, in der auf den am 22. Juni v. J. gefassten Beschluß des Abgeordnetenhauses Bezug genommen und gebeten wird, das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, den bei Kriegsausbruch in das Heer eingetretenen Unterprimanern höherer Vorkursen unter Erlass der Reiseprämie zu dem vorrückenmäßigsten Zeitpunkt, d. h. d. J., das Reisezeugnis zu erteilen.

Ein Attentat auf Okuma.

Neuter meldet aus Tokio: Eine Person hat zwei Bomben unter das Auto des Ministerpräsidenten Grafen Okuma geworfen. Okuma blieb unverletzt.

Die chinesischen Wirren.

Neuter meldet aus Hongkong: Die Behörden von Kanton melden, daß die Rebellen vollständig geschlagen wurden, und daß sie schwere Verluste erlitten. Sie werden verfolgt.

Ein weiteres Telegramm aus Hongkong besagt: Im Tami sind Verstärkungen angekommen, die die Rebellen angriffen. In Peking wurde den ganzen Tag gekämpft. Von den Aufständischen wurde ein Offizier erschossen und die Kämpfer gefangen genommen. Eine Anzahl Jüder wurde getötet. Die Rebellen wurden nach anderen Gegenden verjagt.

In einer Meldung der „Central News“ aus Hongkong wird bestätigt, daß an der Grenze der aufständischen Provinzen eine große Schlacht stattgefunden hat. Viertaufend Rebellen wurden getötet oder verwundet, während neuntaufend umzingelt und gefangen genommen werden konnten. Der Rest befindet sich auf der Flucht und wird von unseren Truppen verfolgt.

Japanischer Kaiserkrönung.

Wie Pariser Blätter berichten, werde die Krönung Japans zum Kaiser von China noch in diesem Monat stattfinden.

Letzte Drahtnachrichten

Ein Erlass des Kaisers.

Berlin, 15. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlass des Kaisers an den Reichsfanzler, datiert: Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1916: Zum zweiten Male werde ich Meinen Geburtstag im Waffenlarm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und ruhmvollen Erfolge der Deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den Reich und das feindliche Großmacht uns aufgezogen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des Deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine große Ziel gerichtet sein, den endgültigen Sieg und einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt. Ich bitte daher auch in diesem Jahre, anlässlich Meines Geburtstages von den sonst zu Meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen abzusehen und das bei stillem Jedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können Alle gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weise die schweren Opfer, die freudig auf dem Altare des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren Grundstein für den festen Bau des Reiches und die glückliche Zukunft des Deutschen Volkes.

Tafel beim Kaiser.

Berlin, 15. Jan. (P.-Tel. Berl. Bln.)

Beim Kaiser fand am Donnerstag Abend, wie das „B. Z.“ hört, eine Tafel im engsten Kreise statt, zu der die Staatssekretäre Delbrück und v. Jagow und die preussischen Minister Lenge und Endow geladen waren.

Liebknechts Erklärung.

Berlin, 15. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Reichstagsabgeordneter Liebknecht hat, wie er im „Vorwärts“ mitteilt, an das Bureau des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet: Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. Januar meine Ausschließung sowie die Aufhebung der Aktionsgemeinschaft mit mir beschlossen hat. Ich hole dieses — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach, und bitte, die gebotenen bürokratischen Folgerungen daraus zu ziehen. (ges.) Karl Liebknecht.

Ueber 26 000 Deutsche in England interniert.

Berlin, 15. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Die der „B. Z.“ aus Amsterdam berichtet wird, erklärte im englischen Unterhaus Minister Samuel, daß von den 32 020 in England registrierten Deutschen 26 44 interniert seien.

Sturmflutverheerungen in Holland.

Rotterdam, 15. Jan. (T.-U., Tel.)

Die Zerstörungen, die die vorgestrige Sturmflut in allen Teilen Hollands verursacht hat, sind noch nicht vollständig zu übersehen. In Holland selbst erreichte die Wasserhöhe gestern nacht 11 Uhr 20 Minuten einen Stand von 2,91 Meter über den Pegel des Rotterdams. Der größte bisher im Laufe der Jahrhunderte verzeichnete Stand war 2,75 Meter. Der Schaden ist ganz gewaltig, jedoch noch nicht zu schätzen, da er ständig wächst. Der Brief- und Depeschverkehr mußte gänzlich eingestellt werden. Auch der gesamte Verkehr mit dem Süden des Landes ist unterbrochen, infolge harter Nisse des Eisendammes, der die Linie Rotterdam-Dordrecht trägt. Immer neue Glosseposten treffen ein. Es fliehet sich jetzt heraus, daß die Zündkerzen-Deiche durchbrochen sind, bei Rotterdam zwischen Ede und Monikendam und an zahlreichen anderen Stellen. Viele Städte und Dörfer sind überflutet. So entstand in ganz Nordholland eine Katastrophe, welche in allen den jahrhundertlangen Kämpfen der Holländer gegen das Meer ihresgleichen nicht finden dürfte. In der Stellung Harde sieht das Wasser in den Straßen aufsteigen. Ueberall ertranken hunderte Stück Vieh, jedoch der gesamte Viehstand, denen sich die Bauern in Holland erfreuten, ist in die größte Notlage verwickelt.

Verantwortlich für Inhalt, Redaktion und Druck: Carl Diegel (in den übrigen redaktionellen Angelegenheiten: Carl Diegel; für den Druck: Carl Diegel, Druckerei der Wiesbadener Nachrichten, Wiesbaden).

Beachtenswerte Schaufensterauslagen

Billige

Kostümröde

in Cheviot, blau, schwarz und farbig, sowie in Leinen
hierunter wertvolle Stoffe Stüd 3⁷⁵ 5⁵⁰ 6⁷⁵

Billige

Wintermäntel

ganz lang, in hübscher Ausmusterung Stüd 15⁰⁰ 18⁰⁰

Billige

Afghanistan-Jacken u. Mäntel

neue, lose und feste Schnitte Stüd 24⁵⁰ 29⁵⁰

Billige

Pelerinen und Abendmäntel

in schönen Lichtfarben. Stüd 8⁷⁵

Billige

Jackenkleider

in Frotte und Wolstoff Stüd 9⁷⁵ 19⁷⁵ 28⁰⁰
neue moderne Nacharten

Billige

Hochsommer-Mäntel

in Moire, Seide und Colienne Stüd 19⁷⁵ 22⁵⁰ 35⁰⁰

Billige

Tailenkleider

in Wolle, Seide, Colienne und Sammet, Stüd 19⁷⁵ 28⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰

Billige

Blusen

in Seide, Wolle und Sammet Stüd 5²⁵ 7⁵⁰ 10⁵⁰

Billige

Waschblusen

in guten Boile-Stoffen, neue Nacharten Stüd 4⁷⁵ 5⁹⁰ 6²⁵

Billige

Kleiderstoffe

hübsche Karos, für Röcke und Blusen Mtr. 1³⁰ 1⁴⁵ 1⁶⁰

Billige

Seidenstoffe

für Kleider und Blusen, viele Farben und Karos Mtr. 1³⁰ 1⁷⁵ 2²⁵

Billige

Unterröde

in Moire, Tuch und Seide Stüd 3⁷⁵ 4⁵⁰ 6⁵⁰

S. GUTTMANN

Wiesbaden :: Langgasse 1/3

10 eigene Geschäfte

Wiesbaden :: Scharfes Ed.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstraße 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Reichsbankgironkonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 und 893.
28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden
Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung u. Verwaltung (offene Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).
Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebnahme von Kauf- und Gütersteigeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

— Grosse Lebensversicherung —

(Versicherungen über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

— Kleine Lebens-Volks-Versicherung —

(Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- u. Kinderversicherung).

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

3353

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Straussfedern-
Manufaktur

:: Blanck ::

Friedrichstrasse 39, I.

Grosse

Preisermässigung

auf alle Artikel

Elegante Herren- und
Anaben-Anzügefom. Paletots u. Hosen, Bogener
Mäntel, Capes, Joppen, Hosen,
darunter die beliebtesten schaf-
wollenen Schulhosen, Gummi-
mäntel f. Herren u. Damen usw.
kaufen Sie gut u. billig 3713

Neugasse 22, 1.

Erfahrener

Zuschneider

fertigt eleg. Herren-Kleider, auch
Reparaturen, Änderungen und
Aufbügeln. Beste Ausführung,
billigste Preise. 38138Polsterte erbeten an
H. Schmidt,
Scharnhorststraße 34.

Schuhwaren

sehr preiswert.

Schwarze Luchsnallenstiefel, Lederstiefe u. Hied, 27-35, nur 1.40

Damen- 36-42, nur 2.00

Schwarze Luchsnallenstiefel, Lederstiefe und Hied, ringsum Lederbesatz, nur 3.50

Warme Hauschuhe, Lederstiefe u. Hied, 27-35, nur 1.25, 98

Bog-Wichs u. Spaltleder-Schnürstiefel, 27-30, nur 6.95, 5.95, 5.50

31-35, nur 7.95, 6.95, 5.90

Herren- und Damenstiefel, hübsche Form, 12.50, 10.50, 9.50, 8.50

Enorme Auswahl in Vorstufstiefel, Schnürstiefel, Arbeiter-

stiefel, Jagdstiefel, Turnschuhen, Hauschuhen.

Ruhns Schuhgeschäfte, Wiesbaden

Wehrstrasse 26, Bleichstrasse 11.

Selbst Fachmann. 3715 Fernsprecher 623

Sporthaus Schaefer

II Webergasse II

Niederlage der

Münchner Lodenfabrik

Joh. Gg. Frey.

Wasserdichte Loden.

Touren- und Sport-Kostüme

für Damen und Herren.

Pelerinen und Mäntel.



Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“.
Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die
Firma Pahlmann & Co., Berlin 289, Müggelstr. 25a, erfolgt
die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Wer lahme Pferde hat, selbst erfolglos

kurierst, wende dich an

Albert Franze, Seiffenhersdorf (Sachsen).

Auf Wunsch komme überall hin.

A. Franze's Kräuter-Salmiak

ist eine hervorragende, langjährig bewährte Einreibung für
Pferde, Kälber usw. gegen Lähmen und Schäden der ver-
schiedensten Art, wie Sehnen- und Nervenleiden, Schulter-
lähme, Nervenschlag, Drüsen, rheum. Verschieb, frischer
Spalt, Galle, Schale, Knieschwamm, Plephacke, Stollbeule,
Ueberheile, Verrenkungen, offene Wunden usw., auch be-
währtes Mittel für Menschen bei Rheuma, Gicht und
allen Gliederschmerzen. A Flasche Mk. 3.50

Depot: Marien-Apotheke Seiffenhersdorf in Sa. 4

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfuhrwerk. —

Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.

Schulranzen
Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.

Außerst billige Preise.

A. Letscherl,
10 Paulbrunnenstrasse 10

Düngemittel (Waggon eingetroffen)

Knochenmehl, Zentner Mk. 7.50 (1 Zentner auf 100 Ruten)

Kali-Knochenmehl-Thomasmehl, Zentner Mk. 6.50

(1/2 Zentner auf 100 Ruten)

Kali-Thomasmehl, Ztr. Mk. 4.50 (2-3 Ztr. auf 100 Ruten)

Säcke leihweise oder Stüd 30 Pfg. Ziel und Kasse 2

so lang Vorrat empfiehlt

3459 Carl Ziss, Dohheimer Straße 53/101

Waschkessel

verzinkt und emailiert, alle Größen,
empfiehlt billigstCarl Stoll, Eisenhandlung,
Geismundstraße 33.